

Hochheimer Stadtanzeiger

Flamisches Organ



Stadt Hochheim

Ertheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörs-heim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 48 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 d. Nachschaffel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 60

Samstag, den 19. Mai 1934

11. Jahrgang

Pfingsten

Sind es Funken,
Die sich trunken
Wandern von den Sternen los?
Sind es Flammen,
Welche stammen
Aus der ew'gen Liebe Schoß?

Die sich haffen,
Alle lassen
Jeder nun des Andern Hand.
Ketten brachen,
Die der Sprachen
Alter Zauber feindlich band.

Feuerzungen,
Die erklingen
Einst im frohen Liebesmut,
Schlagt ihr Flammen
Auf zusammen,
Werdet eine große Glut!

Max von Schenkendorf.

Deutsche Pfingsten 1934

Am Hochzeitskleide prangt die Natur. Mit neuem Grün
Sich die Auen und Wiesen geschmückt, die Bäume ste-
hen vollen Laub, ringsum blühen und duften Busch
Strauch und wieder flechten die Blumen des Maien
farbigen Sterne in den Teppich der Flur. Und
hauch des Maien umweht, begrüßt von der Vögel früh-
ling Sang hält nun das Pfingstfest seinen Einzug bei uns:
Festtage unterbrechen des Alltags Getriebe.

Begleitet von der wiedererstandenen Schönheit unserer
Länder wenden wir uns doppelt freudig dem hehren
dieses Festes zu. Denn dieses Fest ist ja ein Freuden-
fest. Die Kirche begeht die Erinnerung an ihre Gründung,
der Geist Gottes mit mächtigem Brausen zu den Aposteln
hüngern kam, ihre Jungen löste und ihnen Redege-
hen und Bekenntnis verlieh. So löste der Herr und Hei-
lige Verheißung ein, daß er den Tröster senden
wird, seiner Kirche gab er die erste Weihe und die Gnade
daß sie sich ausbreite über alle Erdteile und Völker.

Ein Fest des Geistes ist Pfingsten. Wir wissen längst
unser Gelehrten haben es wieder und wieder gesagt:
Sicht gesehen, ist es immer der Geist und das Gei-
ste, das sich in der Welt behauptet und durchsetzt. Heere
Länder erobern, mögen Throne aufrichten und
Gebäude bauen; wenn damit nicht gleichzeitig eine gei-
stige Durchdringung erfolgt, dann sind diese Gebilde und
Angelegenheiten nicht von langem Bestand. Noch immer
ist der Geist die Welt erobert, noch immer hat jene
Kultur und Bildung gesiegt, die die geistig höherstehende,
führende war.

Es liegt nahe, an diesem Pfingstfest, dem zweiten nach
nationalsozialistischen Revolution, des Geistes zu ge-
hen, der es vermochte, ein ganzes Volk zu revolutionie-
ren und von innen heraus völlig neu zu gestalten. Der
Nationalsozialismus hat das geschichtliche Wert
verloren, den Sinn der ganzen Nation umzustellen, das
Leben und Ziele des deutschen Volkes in ganz neue, zu-
kunftsreiche Bahnen zu lenken und die Massen emporzu-
heben zu höchsten Idealen. Gerade in dem geistigen Elan,
in weltanschaulichen Gestaltungswillen des Nationalsozia-
lismus erblicken wir die Garantie für den Bestand und den
Fortschritt dieser politischen Seinsform unseres Volkes. Der
Nationalsozialismus hat oft und oft die geistigen und kulturellen
Wurzeln der Bewegung umrissen und die Wege dazu ge-
zeigt, Alfred Rosenberg und Dr. Goebbels — um nur
zwei seiner Getreuen zu nennen — haben immer wie-
der den geistigen Inhalt des Nationalsozialismus umschrie-
ben und vertieft. Eine neue deutsche Kultur ist im Wer-
ken des Nationalsozialismus umfängt mehr und mehr
das Leben unseres Volkes.

Gerade diese geistige Erneuerung auf ethischem
Gebiet bereits geleistet hat, ist längst Gegen-
stand der Bewunderung des Auslandes geworden. Wir dür-
fen die Erweckung des ungeheuren Opferwillens im
deutschen Volk erinnern, wie er im Winterhilfswerk und
im Kampf um die Freiheit, „Mutter und Kind“ sich dokumen-
tiert. Wir denken an die mitreißende Hinführung der Na-
tion zu den ragenden Begriffen von Ehre, Freiheit und
Gerechtigkeit, an das Bekenntnis zu Blut und Boden, zu Rasse und
Volk. Wir vergessen nicht die geistige und im Gefolge da-
von die praktische Überbrückung der Gegensätze in sozialer
Gerechtigkeit. Ein neuer Geist durchweht Deutschland — durch
den Pfingstfest 1934 gesegnet
einmal zuvor; so wollen wir es immer feiern!

Die große Volkstumskundgebung

Die Saarbrücker Tagung des VDA an Rhein und Mosel.
Mainz, 19. Mai.

In Saarbrücken, einer Stätte tausendjähriger deutscher
Kultur, wollten die Träger des volksdeutschen Gedankens
zusammentreten, um vor aller Welt die enge Verbun-
denheit aller Deutschen der ganzen Welt in einem glühenden
Bekenntnis abzulegen. Die volksfremde Regierung des
Saarlandes hatte aber anders beschlossen und die Abhal-
tung der diesjährigen Haupttagung des Volksbundes für
das Deutschtum im Ausland in Saarbrücken ver-
boten. Nun wird gewissermaßen vor den Toren des
Saarlandes — in den ehrwürdigen Städten Mainz und
Trier mit ihrer historischen Vergangenheit — die Kund-
gebung mit größter Eile und eindringlicher Kraft stattfin-
den und wie noch nie zuvor die Gemeinschaft aller Deutschen
im In- und Auslande zum lebendigen Ausdruck bringen.
Und das deutsche Volk an der Saar, zu dem der VDA
nicht kommen durfte, wird nun nach Mainz und Trier zum
VDA kommen.

Die Beteiligung an den Veranstaltungen des VDA
wird nie gesehene Ausmaße haben. Während in Mainz
vor allem die heftige Jugend erscheinen wird, haben sich
für Trier neben Tausenden von deutschen Männern und
Frauen etwa 40 000 Jugendliche angekündigt. Während für
Mainz die Arbeits- und Frachtagungen vorgesehen sind, wer-
den in Trier die öffentlichen Kundgebungen im Vorder-
grund stehen. Vizelandrät von Papen und Reichsinnen-
minister Dr. Frick werden sprechen. Unsere Brüder und
Schwestern aus allen Gauen des Reiches, aus den Grenz-
ländern und aus dem Auslande, so aus Nordhessen, aus
dem Baltikum, aus Polen, den Sudetenländern, aus Süd-
slawien, Ungarn, Rumänien, Rußland, Danzig, Österreich,
Südtirol, aus dem romanischen und aus dem angelsächsischen
Ueberseegebiet werden für die Geschlossenheit des Deutschtums
in aller Welt berechnetes Zeugnis ablegen.

Der Gruß an den Kanzler

Der Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum
im Ausland, Dr. Steinacher, hat zu Beginn der Saarbrük-
ker Tagung folgendes Telegramm an den Reichskanzler
Adolf Hitler in Berlin gerichtet:

„Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande
gedenkt an seiner Jahrestagung im deutschen Westen
voller Dankbarkeit des Kanzlers und Führers, durch des-
sen entscheidende Kraft sich auch die Frucht volksdeutscher
Arbeit vervielfältigt hat. Am Beispiel des Führers ist in
Befestigung und neuerkannter Pflichterfüllung gegen-
über dem deutschen Gesamtvolk der Opferglaube wieder
erwacht.“

Auch an den Reichspräsidenten von Hindenburg
hat der VDA ein Telegramm gerichtet. Reichsminister Dr.
Frick ist bereits am Freitag in Mainz eingetroffen.

Eine Weibestunde für die Saar.

veranstaltet von den VDA-Frauengruppen in dem prächtig
mit den Fahnen des Dritten Reiches, schwarzweißroten Ban-
nern und den blauen Wimpeln des VDA sowie mit Blumen
geschmückten Rheingoldsaal der Stadthalle, leitete die VDA-
Tagungen am Freitag ein.

Die Frau in den Kampfgebieten

Der Nachmittag der Frauentagung des VDA im Rhein-
goldsaal der Stadthalle stand unter Leitung von Fräulein
Inge Dietrich-Röhl und befaßte sich mit dem Hauptthema
„Volksdeutsche Mädchenarbeit im Ausland“. Ehe man in
die Besprechung eintrat, nahm der erste Vorsitzende des
VDA, Dr. Hans Steinacher, das Wort zu einer An-
sprache, in der er u. a. ausführte: Die Bedeutung der Frau
in den Kampfgebieten draußen kann nicht hoch genug be-
wertet werden. Die deutsche Frau hat gerade in den Gene-
rationen der Landgewinnung, in dem mühevollen Ringen
um den Boden ihre ungeheuerliche Kraft und ihren Arbeits-
willen gezeigt. Jetzt, wo wir auf Erneuerung unseres ge-
samten Wesens hinarbeiten, erleben wir die Bedeutung
dieser biologischen Mächte. In Bewunderung blicken wir
nach draußen, wo die deutsche Frau diese Lebenskräfte be-
wahrt, wo das Deutschtum oft besser und reiner erhalten
wird als im Reichsinnern.

Das Südostdeutschtum

In einer Pressebesprechung sprach am späten Nachmit-
tag des Freitag Dr. Hermann Ullmann über „Das
Südostdeutschtum“. Er wies darauf hin, daß der Ur-
sprung der Bewegung, die die Volksgruppen gewis-
sermaßen erst für das Binnendeutschtum entdeckt habe, nicht
zufällig im deutschen Südosten liege. Der Redner schilderte
weiter die Verschiedenartigkeit des Erbes der Deutschen
in der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, in Rumä-
nien, Südslawien usw. Eines aber sei allen ihren Schick-
salen gemeinsam: sie verträten, als Träger und Erzeug-
nis eines tausendjährigen Kolonisationsvorganges mit ihrem
Kampf um ihre Selbsterhaltung auf weite Sicht die In-
teressen des großen südosteuropäischen Raumes, den sie an
Europa anzuschließen geholfen hätten.

Das Deutschtum in Nordamerika

Ueber die Lage des Nordamerika-Deutschtums (USA
und Kanada) äußerte sich dann der Reichsführer des VDA,
Dr. Steinacher. Die wertvollsten Teile unseres Deutschtums
drüben hätten uns jetzt erneut zu Dank verpflichtet.
Den ihnen von den Deutschfeinden aufgedrungenen Kampf
hätten sie angenommen, und im wohlverstandenen eigenen
Interesse bekämpften sie die Verunglimpfungen ihres
Stammvolkes und seiner heutigen Führer.

Das Deutschtum von Nordamerika stehe in einem mo-
ralischen und wirtschaftlichen Abwehrkampf, der vielfach
die deutschfeindliche Propaganda während des Weltkrieges
noch übertriffe.

Eine besondere Erwähnung verdiene die deutsch-ameri-
kanische Presse, die trotz der wirtschaftlichen Schädigung
durch die Boykotte in die Abwehrfront gegen Deutsch-
feinde eingetreten sei und den Selbsterhaltungskampf teil-
weise richtunggebend mitführe. Auch die Steuben-Society of
America stehe in der gleichen Abwehrfront.

Ein Begrüßungsabend im Stadthallenfaal schloß den
ersten Tag der Verhandlungen auf der Pfingsttagung des
VDA. Hierbei entbot namens des Landesführers Hesse,
Staatsrat Bloch, Studienrat Dr. Klenk die Willkommen-
grüße der örtlichen VDA-Verbände und eröffnete den Abend
als Auftakt zu einem machtvollen Treuebekenntnis zum
deutschen Volkstum und seinen Führern. Namens der
Stadt Mainz begrüßte Oberbürgermeister Dr. Barth
und namens der Stadt Trier Oberbürgermeister S.
Christ die Tagungsteilnehmer. Beide gedachten dabei der
schmachvollen Besatzungszeit, die jedoch nur dazu angetan
gewesen sei, das Zugehörigkeitsgefühl zum deutschen Vater-
land stählert zu schmieden.

Abschließend sprach der Oberbürgermeister der Stadt
Saarbrücken, Dr. Reites. Er wies einleitend auf
die anormalen Verhältnisse im Saargebiet hin und er-
klärte unter Bezugnahme auf eine der vielen Notver-
ordnungen der Regierungskommission des Saarge-
bietes, nach der jeder Beamte, „der in Ausübung oder
in Veranlassung der Ausübung seines Amtes die ihm oblie-
gende Verpflichtung weder unmittelbar noch mittelbar an
den die Volksabstimmung betreffenden Auseinandersetzungen
teilzunehmen, verlegt, mit Gefängnis nicht unter sechs Mo-
naten und mit einer Geldstrafe nicht unter 3000 Franken
bestraft wird“. Die Volksabstimmung im Saargebiet ist
zwar die wichtigste Frage, die seit 120 Jahren an die Be-
völkerung meiner Stadt herangetreten ist. Und der Bür-
germeister einer jeden Stadt hat zwar alle Lebensinteressen
seiner Bürgerschaft wahrzunehmen und zu vertreten,
aber trotzdem muß ich sagen: Die Volksabstimmung geht
mich gar nichts an, ich habe damit gar nichts zu tun, denn ich
bin ein neutralisierter Beamter.

So viel man heute auch an politischen und wirtschaftli-
chen Gesichtspunkten den Saarländern vorzuführen versuche,
eins habe man den Saarländern bisher noch von keiner
Seite abgesprochen, nämlich ihr hundertprozentiges deut-
sches Volkstum.

Der „Gruß der Auslandsdeutschen“, mit dem Geföh-
nis nie aufhören zu wollen, dem deutschen Volke die Treue
zu halten und sich stets dessen bewußt zu bleiben, daß es die
Sendung sei, überall draußen in der Welt für deutsche Art
und deutsches Wesen zu werben und Zeugnis abzulegen,
leitete über zu der Schlussansprache des Reichsführers
des VDA, Dr. Steinacher.

Fünfzehnjährige ermordet

Entsetzliche Bluttat in Ungstein. — Selbstmord des Täters.
Bad Dürkheim, 17. Mai.

Die 15jährige Tochter des Winzers Heinrich Koch in
Ungstein wurde im Keller des elterlichen Anwesens ermor-
det aufgefunden. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den
seit vier Jahren im Hause Kochs bediensteten 28jährigen
Knecht Henn aus Kaiserlautern. Nach längerem Suchen
fand man ihn auf dem Heuspeicher des Hauses erhängt vor.
Der Mörder hatte sich außerdem das linke Handgelenk und
den Hals durchschnitten.

Der Täter war am Mittwoch nachmittag mit den Ehe-
leuten Koch zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten
auf das Feld gegangen. Etwa gegen 5.30 Uhr klagte Henn
über starke Leibschmerzen und ging nach Hause. Als kurz
nach 6 Uhr auch Frau Koch nach Hause kam, fand sie ihre
Tochter nirgends vor. Schließlich stieß sie im Keller auf
ein blutiges Taschentuch. Nichts Gutes ahnend eilte sie wie-
der zurück aufs Feld, um ihren Ehemann zu rufen. Beide
setzten die Suche nach ihrer Tochter fort und fanden das
Mädchen mit durchschnittenem Hals zwischen den Facklagern
im Keller auf. Der Mörder hatte das Mädchen mit einem
im Keller vorgefundenen feststehenden Rehgemeißel ge-
tötet. Die Ermordete war das einzige Kind der Eheleute Koch.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung liegt
offenbar ein Suizid vor. Henn hatte schon wiederholt
versucht, sich dem Mädchen zu nähern. Den Umständen nach
hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger
Kampf stattgefunden.

Die Neuordnung des Handwerks

Die Durchführung des Handwerkergegesetzes. — Pflichtinnungen und Reichshandwerkerschaften.

Berlin, 17. Mai.

Die Reichsregierung hat soeben die erste Verordnung zur Ausführung des Handwerkergegesetzes vom 12. November 1933 verkündet. Dieses Gesetz war ein Rahmengesetz. Auf der Grundlage der jetzt erlassenen Verordnung wird das ganze deutsche Handwerk zusammengefaßt, der letzte Schritt zur völligen Pflichtorganisation für das Handwerk ist getan.

Vor der Presse führte Reichshandwerksführer Schmidt über die Neuordnung u. a. aus: Der Neuaufbau der Handwerksorganisationen in Pflichtinnungen und Reichshandwerkerschaften räumt reflexlos auf mit der liberalistisch-demokratischen Handwerkerorganisation, die im System des vergangenen Zeitalters gesetzlich verankert wurde. Eines der wichtigsten nationalsozialistischen Ziele und das wesentlichste Fundament nationalsozialistischer Weltanschauung ist die Beseitigung des Klassenkampfes und die Neuschaffung kameradschaftlicher Volksgemeinschaft; das alles wird zum erstenmal durch das neue Handwerkergegesetz in der gewerblichen Wirtschaft verwirklicht.

Die Innung, und zwar als Pflichtinnung aufgezogen, ist nicht mehr die einseitige Interessen-Vertreterorganisation der Handwerksmeister, sondern sie ist die völkergemeinschaftliche Ständesorganisation aller im Handwerk hauptsächlich erwerbstätigen Menschen. Meister, Gesellen und alle Arbeitsnehmer, die im Handwerk beschäftigt sind, einschließlich der kaufmännischen Angestellten und auch die Handwerkslehrlinge, gehören in Zukunft pflichtmäßig zur Innung. Sie gehören vor allem mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten dem Stande an.

Neben dem bisherigen Obermeister steht als mitverantwortlicher Standesführer der Gesellenführer. Er führt die Arbeitnehmer und Gesellen des Handwerks innerhalb der Innung. Er ist dafür verantwortlich, daß das marxistische Gedankengut durch die nationalsozialistische Weltanschauung endgültig ersetzt und beseitigt wird. Er hat für die soziale Wohlfahrt der Arbeitnehmer zu sorgen. Er leitet mit dem Obermeister gemeinsam die Geschäfte der gesamten Innung nach ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen. Damit wird das, was im Klassenkampf der Bewegungsbewegung nicht erreicht werden konnte, auf einer neuen, höheren Ebene verwirklicht.

Auf der Ebene kameradschaftlicher, vertrauensvoller Zusammenarbeit von Betriebsführern und Betriebsgefolgenschaft, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in einer Standesgemeinschaft.

Es wird die vornehmste Aufgabe der Pflichtinnungen sein, alle Reibungen, die durch das ideale Berufsleben, durch die immerwährende Ein- und Unterordnung von Menschen im Berufs- und Betriebsleben entstehen, zu beseitigen und nationalsozialistische Ehre und Kameradschaft zwischen den im Handwerk tätigen Menschen zu verbirgen.

Der zweite Grundsatz des Gesetzes über die Neuordnung der Verhältnisse im Handwerk ist die Durchführung des Führerprinzips. Damit ist das liberalistisch-demokratische Wahlsystem in den öffentlich-rechtlichen Körperschaften des Handwerks endgültig beseitigt.

Der Dank für diese geschichtliche Umwälzung gebührt allein unserem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler. Er hat die machtpolitische Grundlage dafür geschaffen, daß im Deutschen Reich die Autorität des Staates stark ist und die Staatsführung das Gemeinwohl des Volkes sichern kann. Darum benutze ich diese Gelegenheit, meinem Führer den tiefempfundenen Dank aller Wohlgefinnten und am Neuaufbau mitarbeitenden Standesgenossen des deutschen Handwerks auszusprechen.

Die gerettete Flugzeugmannschaft

Ankunft der „Dresden“.

Bremen, 19. Mai. Der Blonddampfer „Dresden“ traf am Freitag mit den fünf geretteten französischen Fliegern in Bremerhaven ein. Der Kapitän der „Dresden“, Petermüller, gab interessante Einzelheiten über die Rettung der Schiffbrüchigen. Bei einer Windstärke von 6 legte die „Dresden“ das Rettungsboot zur Aufnahme der Schiffbrüchigen aus. Es herrschte eine gefährliche Grundsee, die die Rettungsarbeit erheblich erschwerte. Das Rettungsboot kam erst nach einigen Manövern an das Flugzeug heran.

Die Schiffbrüchigen hockten auf dem Flugzeugrumpf. Während die Schwimmer des Fahrzeuges bereits unter Wasser waren. Nach Angabe des geretteten Führers des Flugzeuges hätte sich die Befahrung nicht mehr länger als eine Stunde auf dem treibenden Bruch halten können.

Gegen 23 Uhr war die ganze Flugzeugbesatzung im Rettungsboot. Wind und See hatten zugenommen. Auf telegraphische Anforderung der „Dresden“ brachte der französische Kreuzer „Colbert“ das Rettungsboot längs der „Dresden“, von der die Schiffbrüchigen auch übernommen wurden.

Bei der Ankunft der „Dresden“ in Bremerhaven begab sich der französische Generalkonsul an Bord und sprach dem Kapitän den Dank der französischen Regierung für die Rettungsstat aus. Die Befahrung des Flugzeuges hat sich inmitten der im Rahmen der von der „Kraft durch Freude“-Organisation auf der „Dresden“ fahrenden Urlaubserreise sehr wohl gefügt und praktisch Gelegenheit gehabt, den Kameradschaftsgeist der Befahrung und den Geist des neuen Deutschland kennen zu lernen.

78 Verwundete, 7 Tote

Der Reichsbahndirektionspräsident bei den Verletzten.

Pforzheim, 19. Mai.

Wie jetzt feststeht, beträgt die Zahl der bei dem Pforzheimer Eisenbahnunglück Verwundeten 78. Dazu kommen die sieben Todesopfer.

Am Freitag besuchte der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Roser, die bei dem Eisenbahnunglück in Pforzheim Verunglückten, die im Städtischen Krankenhaus sowie in den Krankenhäusern Siloah und St. Trudbert in Pforzheim untergebracht sind. Dr. Roser erkundigte sich bei jedem einzelnen der Verletzten nach ihrem Befinden

und wünschte ihnen auch namens des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn herzlich gute Besserung. Er konnte ihnen dabei versichern, daß seitens der Reichsbahn alles geschehen werde, um ihnen die Folgen des heftigen Unfalls zu erleichtern. Nach Rücksprache mit den behandelnden Ärzten konnte er mit Genugtuung feststellen, daß sich die Verletzten den Umständen entsprechend und bei der ausgezeichneten Pflege wohl befinden.

Neuer Banditenstreich Dillingers?

Flint (Michigan), 19. Mai. Drei Banditen, von denen einer ein Dillinger ähnlich gesehen haben soll, überfielen eine hiesige Sparkasse; schloßten die Kunden und Bankangestellten mit Maschinenpistolen ein und raubten etwa 30 000 Dollar. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute. Kurz vor dem Überfall hatte ein Panzerwagen 100 000 Dollar an die Sparkasse abgeliefert, die jedoch bereits im Bankgewölbe sicher untergebracht werden konnten. Ein Augenzeuge des Überfalls bekundete, er habe in der Nähe der Bank einen Kraftwagen mit fünf Männern und einer Frau gesehen. Die sämtlich mit Maschinenpistolen bewaffnet waren. Ein Kunde der Bank erklärte mit aller Bestimmtheit, der eine der Banditen sei Dillinger gewesen.

Tod durch Sauerstoffmangel

Das tragische Schicksal der deutschen Ballonsieger.

Moskau, 19. Mai.

Ueber das Ergebnis der Untersuchung an der Absturzstelle des deutschen Höhenballons „Barich von Sigelsfeld“ treffen aus Sebeß einige Einzelheiten ein. Danach lag die Ballonhülle, die an mehreren Stellen zerrissen war, auf einer Wiese, zehn Kilometer von der Station Idrija und 40 Kilometer von dem Orte Sebeß entfernt. Neben der Ballonhülle lag die offene Gondel, die teilweise eingedrückt und zerlegt war. Der Kilometer lange Weg, den der Ballon auf dem Boden schleifend zurückgelegt hat, ist noch deutlich zu erkennen. Am Abend des 13. Mai wehte bei Sebeß ein Wind von etwa 10 Metern in der Sekunde, der den Ballon kreuz und quer durch Buschwerk und Wald, über Sümpfe und Wiesen geblasen hat. Unter anderem trieb der Ballon auch durch die Ortschaft Reischitz, deren Bewohner am nächsten Morgen zuerst auf den Vorfall aufmerksam wurden, da der Ballon das Dach eines unbewohnten Gebäudes beschädigt und mehrere Telegraphenstangen umgeworfen hat. Als der Ballon über den Oblitalsee hinwegtrieb, ist aus der Gondel die Leiche Dr. Schrenks herausgefallen. Sie wurde erst am 15. Mai von Bauern und Grenzwachtern aus dem See herausgefischt.

Die Untersuchung der Leiche ergab, daß sie nur leichte Schrammen und Quetschungen davongetragen hatten, die von Baumstämmen und von Gegenständen in der Gondel herrührten. Der Tod war jedoch schon lange vorher eingetreten. Nach den in der Leiche gefundenen Notizen hatte der Ballon am 13. Mai um 9.45 Uhr früh eine Höhe von 10 000 Metern erreicht. Dann hat offenbar die Sauerstoffverlorgung der Flieger nicht mehr gearbeitet. Die Flieger haben das Bewußtsein verloren und dann an Sauerstoffmangel den Tod gefunden.

Lothales

Hochheim a. M., den 19. Mai 1934

Pfingsten

Das frühlingsfrohe Erblühen der Natur, das an Ostern einsetzt und in wenigen Tagen und Wochen die Erde mit frischem saftigen Grün und einem bunten Blütenmeer von Blumen und Blüten bedeckt, erreicht an Pfingsten seine höchste Pracht. Der Frühling entfaltet um die Zeit des Pfingstfestes in Wiesen und Wald, in Feld und Flur, seine ganze Macht und hinreißende Schönheit, breitet noch einmal seine köstlichen Schätze vor uns aus, ehe er allmählich in den heißen, erntebereitenden Sommer übergeht. Als Frühlingsspektakel trägt Pfingsten einen ausgeprägt heiteren, hoffnungsfrohen Charakter und ist auch in diesem Sinne von altersher in der Geschichte der Kirche und des Volkslebens verankert.

An Pfingsten feiert die christliche Kirche das Wunder der Ausgießung des heiligen Geistes, den Tag, an dem der göttliche Geist des Friedens und der Liebe sich feurig über die Jünger des Herrn ergoß und sie mächtig antrieb, das Reich Gottes auf Erden auszubreiten, den Tag, der zugleich den Beginn der christlichen Glaubensgemeinschaft bedeutet. Die farbenfrohe, lebenssprühende Pfingstmatur, die in tausend Stimmen und Lauten, im vielstimmigen Chor in Wald und Feld ein fröhliches Bild unverfälschten Lebens und Lebensfreude bietet, ist zugleich von symbolischer Bedeutung für die mächtig und überzeugend wirkende göttliche Kraft, die überall aufbauend wirkt und schafft. Kein Wunder, daß der Pfingstgeist, ein heiterer, frohlockender Geist, mit seinem Gesange der Freude, der Lust, der Lebenshoffnung und Zuversicht, triumphierend seinen Einzug hält in Herz und Gemüt des Menschen und in Tanz und Lied, in Scherz und Jubel und im Humor und Ueberrauschen, immer seltener werden der Volksgebräuche nach Ausdruck ringt.

Pfingsten als Fest des Friedens und der Freude ist so recht geeignet, auch im Herzen des deutschen Volkes neue Zuversicht und neuen Glauben an die Allmacht der göttlichen Liebe und an die sieghafte Kraft des Lebens zu erwecken. Nach langem harten Winter ist die Natur doch wieder in herrlicher Schönheit erblüht, wie Hoffnung und Zuversicht, Glaube und Liebe immer wieder neu erblühen und nimmer sterben und vergehen können.

A. S. Hago (G. S. G.) Die große besuchte Mittwoch-Versammlung, eröffnete und leitete Amtswalter Jos. Heger und gedachte zunächst den 86 toten Bergarbeiter des Grubenunglücks Buggingen. Dann schilderte derselbe die beabsichtigte Sternfahrt zur Teilnahme an der großen Mainzer Saarkundgebung. Die Abfahrt von Hochheim der geschmückten Autos erfolgt am 2. Pfingstfeiertag morgens 4.15 Uhr ab Frankfurter Hof nach Rorschheim, von da nach Trebur, woselbst um 6 Uhr die Reise des Gau's Hesse-Rastau nach Mainz zum Partplatz weitergeht. Um 9.15 Uhr erfolgt dann vom Mainzer Partplatz der Abmarsch zum 11. Sand, wonach u. a. das gemeinsame Eintopfen eingenommen wird, hiernach weitere Beteiligung an der großen Saarkundgebung. Es ist

Ehrenpflicht der Volksgenossen an der großen Saarkundgebung teilzunehmen. — Volksgenossen, die kritisieren, ohne bessere Vorschläge machen zu können, überhaup nicht in der Lage, die Volksgenossen zu unterstützen, die durch Erteilung von Aufträgen zu unterstützen, also über Rauffahrt nicht in Betriebe zu geben, welche mit Ueber- und Ueber-Maschinen arbeiten, denn es ist heute kein Platz mehr, wodurch die gesamten Wirtschaftskassen gefährdet wurden. Deshalb sollte jeder Volksgenosse nach zum Denken und richtigen Handeln kommen; tut er dann ist er auf dem richtigen Wege zum Wiederaufbau, zugleich treuer Mitarbeiter der großen nationalsozialistischen Bewegung. — Mit den vom Bürgermeister Meusel am 20. Samstag, an welchen die Geschäftsläden bis 10.00 Uhr abends geöffnet sein dürfen, erklärt sich die Versammlung verstanden; dabei wurden es Bäder und Metzgereien, wenn auch Sonntags vormittags wenigstens 1.00 Uhr der Warenverkauf gestattet wurde. — Verschiedene andere Genossen, waren beachtenswert und fanden am 10.00 Uhr schloß dann Pa. Heger die sehr interessante Versammlung mit dreifachem „Sieg Heil“ auf den Volkstanzler Adolf Hitler!

Hundepost. Anlässlich der 25-jährigen großen Ausstellung des „Vereins der Hundefreunde Mainz“ hat Hochheimer Aussteller zu ganz hervorragenden Erfolgen beigetragen. Viele Hochheimer Volksgenossen haben gewinnbringend teilgenommen, welche wunderbares, edles Hundematerial im Besitze hiesiger Hundebesitzer befindet. Die in der Ausstellung Resultate sind: 1. Schwarzer Welpenpudel (Besitzer Phil. Enders) erhielt die Note „vortrefflich“ und ihm 1. Preis nebst Ehrenpreis zuerkannt. 2. Deutscher Schäferhund (Besitzer Feldhüter Franz Gg. Ruelius) erhielt „sehr gut“ mit 1. Preis und silberner Plakette aus. Der erst 22 Monate alte Sohn „Arel“ dieses Schäfers erhielt vor 10 Tagen bei der Mainzer Polizei-Dressur die Note „vortrefflich“. 3. St. Bernhardshund (Besitzer A. Schöber) erhielt die Note „sehr gut“ und 2. Preis nebst Ehrenpreis zugesprochen. 4. Deutscher Schäferhund (Besitzer Peter Ruelius) wurde mit der Note „vortrefflich“ ausgezeichnet. — Wir freuen uns über die schönen Resultate der fleißigen Hochheimer Hundebesitzer und wünschen denselben auch in der Zukunft glänzende Erfolge.

Pfingstbetrieb in der Turngemeinde Hochheim. — einigen Tagen konnten wir schon über die bevorstehenden Aufgaben der Turngemeinde berichten. Nunmehr bereits ein Termin vor, der als Auftakt für die Turnveranstaltungen im Sommerhalbjahr gilt. Am 2. Pfingsttag findet, anschließend an ein Handballspiel, ein Turnfest statt, an dem Turnplatz in der Jahnstraße statt. Tag ist in erster Linie der Turnjugend zugedacht. Gelegenheit gegeben, sich ihrer jungen Mitgliedschaft zu zeigen und sich zu beweisen. Den Eltern sei empfohlen, ihre Kinder auf das Antreten aufmerksam zu machen und zum Besuch einzuladen. Der Verlauf der Veranstaltung folgender: Der Verein marschiert mit allen an teilnehmenden Aktiven und mit den übrigen Mitgliedern um 3 Uhr zum Abholen der Vereinsfähnen. Um 4 Uhr obenerwähnte Handballspiel gegen Edenheim. Danach zeigen dann die Jugend- und aktiven Turner turnerische Übungen. Am Abend vereint dann ein kleiner Turnerball Freunde und Gäste in der Turnhalle im Inferat.

Gesang-Verein „Sängerbund“. Abwechslung Freude tut not. Dieser allgemeinen Forderung untergeordnet sich auch der Gesangverein „Sängerbund“, der sich für die 1200. Pfingstfeier am Samstag, den 27. Mai, 8 Uhr, im Saale „Zur Krone“ einen Familienabend einrichtet, der schon heute Beachtung verdient. Der „Sängerbund“ versteht es, wie ja viele Hochheimer, solche Familienabende heiter gefellig aufzuführen. Wir weisen heute auf die Einladung des Vereins in einer Ausgabe unserer Zeitung.

9 Mark für einen Biter 33er Wein. Die neuntägigen Naturweinfeste der Vereinigung gauer Weingutsbesitzer e. V. bringen täglich neue Steigerungen. Ueber die Höchstbewertungen von 8240, 9160 und für die 1200. Pfingstfeier 1933er Meterte jetzt der Preis der Versteigerung der Fürst von Metternich'schen Domäne Johannisberg, für Schloß Johannisberger Beerenauslese das beste Jah 1933er auf nicht weniger als 11 000 Mark, ein Literpreis von mehr als 9 Mk. entspricht.

Handball der Turngemeinde Hochheim

Das Handball-Programm der Turngemeinde Hochheim ist eine aufsteigende Bewegung. Allein an dem Willen, gute Mannschaften zu spielen, erkennt man das Streben der Turngemeinde nach weitegehendster Förderung des Handballs. Am 2. Pfingstfeiertag ist die Turngemeinde zum Handballgast der Turngemeinde Hochheim. Von der gegenseitigen Erwartung wird, daß es ein Wettbewerb im Sinne des Wortes wird. Die Gäste sind in der Turngemeinde bekannt; uns Hochheimern dagegen sind sie vorerst unbekannt. So viel aber wissen wir, daß dieses Handballspiel ein sportliches Ereignis der Pfingstfeier sein wird. Freunde des Sportes seien hierauf besonders aufmerksam gemacht. Spielbeginn 4 Uhr.

Die Rolpingsfamilie Hochheim machte am 19. Mai eine Wallfahrt nach Köln zum Grab des Adolf Rolping. Eine gemeinsame Messe ging es an den Bahnhöfen einer Sonderzug nach Köln zu fahren. In Köln angekommen ging es gemeinsam in die Minoriten Kirche wo der Adolf Rolping ist. Dort war ein feierliches Begräbnis. Danach war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 20. Mai war Essen. Dann war Besichtigung des Rolpingshauses. Am 21. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 22. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 23. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 24. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 25. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 26. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 27. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 28. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 29. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 30. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus. Am 31. Mai war eine Rundgebung im Rolpingshaus.

Kälterrückschlag. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag dieser Woche sank das Thermometer bis zum Gefrierpunkt herunter. An besonders ungünstig waren die Bohnen und andere empfindliche Pflanzen. — Die Erntezeit haben wir in diesem Jahr verspätet.

Aus der Umgegend

Mainz. Erst vor kurzer Zeit hat die Reichsbahndirektion Mainz zur Erschließung abgelegenen Verkehrsgebiets den alten Gütertrassen zwischen Bensheim und Weinheim—Wilhelmsfeld eröffnet. Zur Förderung und Erleichterung der Verkehrsbedienungen in abgelegenen Teilen des Hinterlands von St. Goarshausen—Weis—Struth—Obermeilchen von der Reichsbahn weitere Kraftwagenverbindungen zur Förderung von Express-, Eil- und Frachtfahrgätern eingerichtet. Langgehegten Wünschen der Bevölkerung auf Erleichterung einer regelmäßigen Güterkraftverbindung ist entsprochen worden. Die Einbeziehung der abgelegenen Strecken in das Netz der Deutschen Reichsbahn bedeutet für die abliegenden Orte einen erheblichen Fortschritt der Verkehrsbedienungen.

Frankfurt a. M. (Abgeändertes Urteil im Strafenrüber.) Das Schwurgericht hatte in seiner letzten Sitzung mit dem Fall der beiden Strafenrüber Christmann und Götz zu befassen. Beide waren im Dezember vom hiesigen Schwurgericht zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Da das Reichsgericht in dem Fall, der den beiden zur Last gelegt wurde, sich nicht an das Schwurgericht, das hier ein schwerer Verstoß vorliegt, nicht anschließen konnte, hob es auf die Revision der Verteidigung hin das Urteil auf und verwies den Fall an das Schwurgericht mit der Aufgabe zurück, zu prüfen, ob hier nicht lediglich ein einfacher Diebstahl vorliegt. In der heutigen Sitzung nahm das Reichsgericht eine Korrektur vor, belieh es aber im übrigen bei seinem Urteil.

Camp a. Rh. (Die Kirschernte beginnt.) Im sonst sehr ruhigen Rheindörchen Camp herrscht wieder reges Leben. Die Einwohnerzahl ist hier ausnahmslos auf den Kirschenbau eingestellt und für die Kirschenarbeit. Nach den schönen warmen Tagen der letzten Wochen sind die Frühtürken so schnell gereift, mit der Ernte begonnen werden kann. Zunächst sind die Kirschenbauern noch mit der Instandsetzung der Körbe beschäftigt. Aber nur noch einige Tage, und dann ist Camp das allgewohnte Bild. Obstzucker und Helfershelfer mit den gefüllten Körben und „Mannern“ auf Schaltern. Am Marktplatz das Bunt der Arbeitskleider der Obstzucker und Helferinnen. Bieten der Händler, Wiegen und der Verkauf. In den Abendstunden werden die eigens eingelegten Obststücke mit Kirschen gewaschen. Die Kirschernte gibt so dem Dörfchen Camp alljährlich ein besonderes Gepräge.

Marburg. (Auszeichnung.) Die Preussische Akademie der Künste hat die von ihr für hervorragende Leistungen in der Kunst ausgezeichneten Künstler im Jahre 1926 gewürdigt. Dem Musikfeldwettbewerb Friedrich Deckert, dem Ausbildungsbataillon Inf.-Regt. 15 in Marburg, die Reifeprüfung bei der Staatlichen Akademischen Schule für Musik mit Auszeichnung bestanden hat, verliehen.

Dillenburg. (Tropfsteinhöhlen im Dillgebiet.) Bekannt ist in der hiesigen Gegend ein Naturdenkmal, das dem Kreisort Erdbach seinen Namen gegeben hat. Ein hundert Meter östlich von Breitscheid verläuft ein dort fließender Bach in der Erde, um erst anderthalb Kilometer davon entfernt wieder zum Vorschein zu kommen. Man fand bisher keine Erklärung dafür, daß die Wasser eines bei Breitscheid niedergegangenen starken Gewässers erst zwei Stunden später wieder mit fortwährender Wucht aus dem Austrittsloch des Baches hervorströmt. Vermutete, daß der Erdbach auf seinem unterirdischen Wege große Hohlräume zu passieren hat, wo sich bei starken Regenfällen Wasser ansammelt, das erst nach Auffüllung der Hohlräume wieder abfließt. Nunmehr hat ein Wünschelrutenfestgestellt, daß der Bach tatsächlich zwei gewaltige Höhlen durchfließt, und es ist mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen, daß man es hier mit Tropfsteinhöhlen zu tun hat. Der Landrat des Dillkreises hat sich für die Angelegenheit interessiert und erwogen, diese Höhlen aufzuschließen.

Rassel. (Unfall eines Segelfliegers.) Auf dem Segelfluggelände auf dem Dörnberg stürzte ein 21-jähriger Segelflieger beim Hochgehen des Flugapparates durch die hiesige heftige Bree aus einer Höhe von 20 Metern ab. Der Flieger erlitt schwere Verletzungen und mußte in einem Krankenhaus aufgenommen werden.

Darmstadt. (Das Rüsselsheimer Autounfall.) Auf der Verurteilung des Staatsanwaltes hin hatte sich ein junger Fahrer aus Sprendlingen zu verantworten, der im Dezember vergangenen Jahres bei einem Transport von Rüsselsheim nach Rüsselsheim vier Radfahrer mit dem Auto angefahren hatte, von denen einer an den Verletzungen gestorben war. In erster Instanz war der Fahrer wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist verurteilt worden. Von der Großen Strafkammer wurde die Strafe auf drei Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist erhöht. Der Angeklagte nach Ansicht des Gerichts leichtsinnig und leichtgläubig, da er bei Ueberholung von zwei Radfahrern vor dem Unfall bis auf den linken Fußsteig gekommen war und so das Unglück verschuldet habe.

Darmstadt. (Skelettfund beim Bau der Eisenbahn.) Bei den Erdarbeiten an der Eisenbahn wurden in der Nähe der Echollbrücker Straße ein menschliches Skelett gefunden, die nur 20 Zentimeter unter der Erde lagen. Die Untersuchung ist im Gange.

Kampten. (Der Tod auf den Schienen.) Auf der Strecke Hofheim—Biblis, unweit der Weiskirchbrücke, wurde die verstümmelte Leiche des 32-jährigen Peter Kärder in Hofheim aufgefunden. Der Unglückliche hat wahrscheinlich einen Unfall von Schwerkraft freitod begangen. Er hinterließ eine Witwe und zwei kleine Kinder.

Wien. (Im Schwimmbad ertrunken.) Beim Spielen am Rande des Schwimmbades stürzte der 12-jährige Junge des Friseurs Scherer in das Wasser. Der Vater, der mit ihm schwamm, versuchte vergeblich, ihn zu retten. Der Junge wurde erst nach einer halben Stunde aus dem Wasser gezogen, doch hatten die Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg, das Kind war bereits tot.



Das Unglück bei Salzweil.

In der Nähe von Salzweil entgleiste der D-Zug Bremen—Hannover. Drei Personen kamen ums Leben und 20 wurden leicht verletzt. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte während der Beseitigungsarbeiten.

Dynamit-Attentat in Salzburg

Ein Teil des Festspielhauses zerstört.

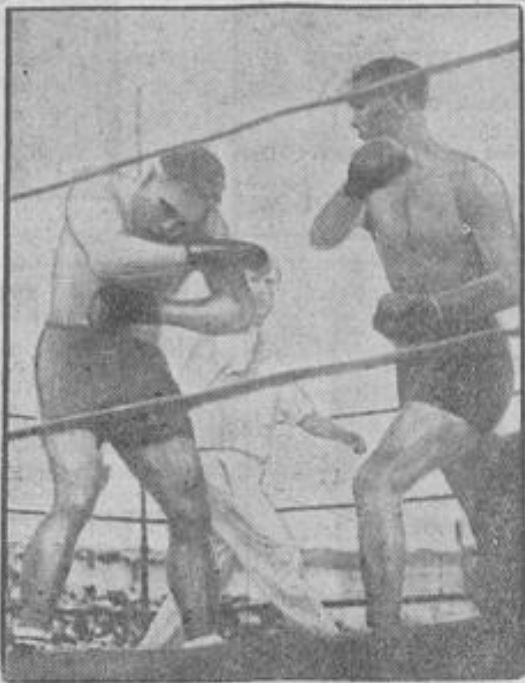
Salzburg, 19. Mai.

Im Vorraum des Salzburger Festspielhauses explodierte Freitagabend eine Dynamitbombe, die in einem Springbrunnen verborgen war. Mehrere Marmorsäulen, die kostbaren Mosaikwände und alle Fenster des Schauspielhauses sowie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Kanzlei beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Mainz. (Sandalöse Zustände in einer Konsernefabrik.) Der 42-jährige Händler Jakob Bauer 4. aus Eich hatte dort im Jahre 1926 eine Konsernefabrik errichtet, um Landesprodukte, wie Obst, Rüben, Gurken und Weißkohl zu konservieren. Vor einiger Zeit lieferte er an eine Firma in Frankfurt a. M. 1500 kg rote Rüben, die sich bei ihrer Untersuchung als unbrauchbar erwiesen. Eine hierauf vorgenommene Kontrolle brachte sandalöse Zustände in der Konsernefabrik zutage. In offenen Fässern und Blechkannen wurden 2000 Pfund verdorbene Gurken, vollständig in Zersetzung übergegangen, sowie Sauerkraut und verschimmeltes Obst vorgefunden. Das Amtsgericht Osthofen hatte den unfauberen Fabrikanten deshalb zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt und ihm gemäß Paragraph 15 des Lebensmittelgesetzes die Weiterführung der Fabrik untersagt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der ersten kleinen Strafkammer kostenförmig abgewiesen.

Mainz. (Er wollte seine Schmerzen betäuben.) Der 40-jährige Tierarzt Dr. Karl Zimmer aus Deggheim, wohnhaft zurzeit in Gonzenheim, hatte vor längerer Zeit in Bodenheim bei Ausübung seiner Praxis von einem Pferd einen Hufschlag an das Bein erhalten und sich einer Operation unterziehen müssen. Da er auch nach der Heilung zeitweise heftige Schmerzen in dem Bein verspürte, hatte er sich mit Eufadol, einem Betäubungsmittel, das bei Tieren angewendet wird, Einspritzungen zur Linderung der Schmerzen gemacht. Dr. Zimmer, der außerdem Morphinhin ist, hatte sich zwecks Erlangung größerer Mengen des Mittels Tierhalter und einem Apotheker gegenüber betrügerischer Manipulationen bedient. Nach zweitägiger Verhandlung der Großen Strafkammer, bei der über 60 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen waren, wurde der Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm eine fünfjährige Bewährungsfrist zugewiesen unter der Bedingung, daß er sich einer Entziehungskur unterwirft.

Gauagelheim. (Die Räucherwehren in Tätigkeit.) Da in den letzten Nächten Temperaturen von 2 bis 3 Grad unter Null die Weinberge und Obstplantagen bedrohten, traten jetzt die Räucherwehren in Nieder- und Oberingelheim sowie Gauagelheim in Tätigkeit. Auch in den Gemarkungen Dietersheim, Sponheim, Gengingen und Welgesheim mußten die Räucherwehren eingesetzt werden.



Vom Boxkampf Schmeling—Paolino.

Unser Bild zeigt den Deutschen im Angriff. Der Spanier (links) duckt einen rechten Haken Schmeling ab.

Pfaffen-Schwaben, Rh. (Schießwütiger Hausierer.) Als ein hiesiger Einwohner einem Hausierer nichts ablaufen wollte, zog dieser einen Revolver und bedrohte sein Gegenüber. Auf dessen Hilferufe flüchtete der Hausierer ins nahegelegene Feld, wohin er von mehreren Einwohnern verfolgt wurde. Er gab auf seine Verfolger mehrere Schüsse ab, wurde jedoch später gefaßt und nach Verabreichung einer gehörigen Tracht Prügel der Polizei übergeben.

Der neue Strafvollzug

Bruch mit der Humanitätsduselei.

Reichsjustizminister Dr. Görtner gibt jetzt die Verordnung über den Vollzug von Freiheitsstrafen und von Maßregeln in der Sicherung und Besserung bekannt, die die neuen Reichsgrundsätze für den Strafvollzug enthält. Die Verordnung soll gelten, bis ein Reichsgesetz erlassen ist. Sie bedeutet den völligen Bruch mit der Humanitätsduselei des vergangenen Systems.

In der Neugestaltung der Richtlinien für die Behandlung der Gefangenen wird festgestellt, daß die Freiheitsentziehung ein empfindliches Übel sein muß und dementsprechend zu gestalten ist. Unnötige Härten sind zu vermeiden, das Ehrgefühl der Gefangenen ist zu wahren, zu schonen und zu stärken. Unterricht für Gefangene soll sie zu vaterländischer und rechtlicher Gesinnung erziehen. Die bisher bestandenen besonderen Erleichterungen für jugendliche Gefangene sind gestrichen worden.

Kurzmeldungen

Birkefeld (Bogelsberg). Hier fand eine große Saarkundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes statt, bei der Bizefanzler von Papen eine Ansprache hielt.

Bräunel. Die Bilanz der grauenhaften Bergwerkstastrophe bei Mons beträgt 53 Tote und 17 Verwundete.

Den Haag. Die deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Regelung des Warenverkehrs mit Niederländisch-Indien haben zu einer Verständigung geführt.

Athen. Der preussische Ministerpräsident Goring stattete dem griechischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister Besuche ab.

Der Sport an Pfingsten

Fußball.

In Saarbrücken steigt ein Kampf Süddeutschland gegen Westdeutschland, die Fortsetzung einer Reihe der traditionellen Kämpfe im deutschen Fußball aus der Zeit, da noch die Landesverbände des DFB bestanden. Im Gau Bayern geht der Aufstiegslampf zur Gauliga weiter, die Polizei München mit Sp.-Vgg. Weiden und FC. Augsburg mit Viktoria Aschaffenburg zusammenführen. Die Zahl der Freundschaftsspiele ist nicht sehr groß. Eintrag Frankfurt hat für den Pfingstamstag den Meister von Nordhessen, Borussia Fulda, verpflichtet. Die Fuldaer spielen anlässlich des 25-jährigen Jubiläums zwei Spiele in Somborn und zwar gegen SV. Somborn 09 und gegen eine Auswahlmannschaft aus dem Freigericht. Borussia Reutlingen und FC. Saarbrücken besuchen mit einer kombinierten Mannschaft den Hamburger SV, Bayern München trifft in Köln auf FC. 07, die Stuttgarter Sportfreunde spielen in Glauchau, Germania Brödingen in Erfurt und Jena und der FC. Pforzheim ist in Somborn.

Derby County's erster Sieg

Deutsche Auswahl 0:1 (0:1) geschlagen.

Die 15000 Zuschauer, die in Dortmund zum dritten Übungsspiel der deutschen Auswahl gegen Derby County gekommen waren, bekamen die Engländer so zu sehen, wie man sie in Frankfurt und Köln gerne gesehen hätte. Derby County spielte erstmals englisch und das verhalf den Briten zu einem Sieg über die deutsche Mannschaft.

Deutschland lag im Angriff. Saringer, Schwarz und Szepan standen auf der Mittellinie. Bis ihnen nach wenigen Minuten die Engländer einen Strich durch die Rechnung machten. Die Derby-Leute griffen auf einmal unerwartet schnell an und in der 17. Minute fiel ihr Tor. Dieser Treffer war Wasser auf die Mühle der Engländer und zerrte auf der anderen Seite restlos die Mannschaftsleistung der Deutschen. Sie und da waren wohl recht nette Einzelleistungen zu sehen, aber im allgemeinen blieb es finster um die Auswahl. Ganz trüb verlagte die gesamte Läuferreihe, aber auch der Angriff konnte sich nicht recht zusammenfinden. Die Engländer spielten außerordentlich schnell, waren immer den Bruchteil einer Sekunde eher am Ball als ihre Gegner und hielten vor allem hinten, wo Läuferreihe und Verteidigung ausgezeichnet arbeiteten, durchaus dicht. — Auch nach dem Wechsel blieben die Engländer tonangebend.

Sport.

In erster Linie verdient das internationale Turnier in Bruchsal Erwähnung. Ein weiteres Pfingstturnier wird in Bad Dürkheim veranstaltet.

Leichtathletik.

In Bologna kommt es am ersten Festtage zu einem interessanten Städtelampf München - Bologna. Der deutsche Terminaleinder verzeichnet u. a. Sportfeste in Rassel und Raffau.

Radsport.

Bahnrennen sind am ersten Festtage in Forst, Pforzheim, Singen, Brüssel und Paris (mit Ehmer) und am Montag in Mannheim, Zürich (mit Richter) und in Genf. Von den Straßenrennen nennen wir die am Samstag beginnende Italien-Rundfahrt. Straßenrennen sind u. a.: Rund um Spezzart und Rhön über 280 Kilometer mit Start und Ziel in Schweinfurt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Öffentliche Impfung.

Die Impftermine finden in diesem Jahre wie folgt statt: am Dienstag, den 22. Mai 1934 nachm. 2 Uhr und 3 Uhr Erstimpfungen, also die im Jahre 1933 geborenen Kinder.

am Mittwoch, den 30. Mai 1934 nachm. 2 Uhr Wiederimpfungen, und zwar Anaben. nachm. 3 Uhr Wiederimpfungen, und zwar Mädchen.

am Dienstag, den 29. Mai 1934 nachm. 2 Uhr bis 2.30 Uhr Nachschau der Erstimpfungen.

am Mittwoch, den 6. Juni 1934 nachm. 2 Uhr Nachschau der Wiederimpfungen Anaben.

nachm. 2.30 Uhr Nachschau der Mädchen.

Wiederimpfungen sind die im Jahre 1922 geborenen Kinder, und die im vergangenen Jahre nicht mit Erfolg geimpften Kinder.

Die Erstimpfungen finden im Sitzungssaal des Rathauses hier selbst statt, die Wiederimpfungen im Schulhaus hier selbst.

Es werden also zu diesen Terminen auch die Restanten, d. h. Erstimpfungen und Wiederimpfungen der früheren Jahrgänge, die bisher noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind, geladen.

Die Nachschau findet in den gleichen Gebäuden statt.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden aufgefordert, für Bestellung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen in den Impf- und Nachschau Terminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie sich der Bestrafung aussetzen.

Zum Impfarzt ist Herr Dr. Sandflus hier bestellt.

Vor der Impfung werden den Impflingen bezw. deren Vertretern Verhaltensregeln zugestellt, auf deren Beachtung besonders hingewiesen wird.

Die auswärtig geborenen Kinder sind zwecks Eintragung in die Impfliste vor der Impfung im Rathause, Zimmer No. 1 anzumelden.

Hochheim am Main, den 14. Mai 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Meusel.

Ich weise darauf hin, daß die Friseur ihr Gewerbe an Wochentagen bis 8 Uhr, Samstags jedoch bis 9 Uhr abends ausüben dürfen.

An Sonn- und Festtagen mit Ausnahme des 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesttags kann das Gewerbe von 8-11 Uhr vormittags ausgeübt werden.

Hochheim am Main, den 17. Mai 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Meusel.

Betr. Kreis- und Gemeindehundesteuer 1934.

Die Steuerliste für die Kreis- und Gemeinde-Hundesteuer für 1934 liegt vom Dienstag, den 22. Mai 1934 ab zwei Wochen lang im Rathaus, Zimmer 3, zur Einsicht offen.

Hochheim am Main, den 17. Mai 1934.

Der Bürgermeister Meusel.

Kirchliche Nachrichten

Ratholischer Gottesdienst

Sonntag, den 20. Mai 1934, Hochheiliges Pfingstfest.

Eingang der hl. Messe: Der Geist des Herrn erfüllt den Erdboden, Alleluja! Und ihm, der alles zusammenhält, ist jeder Laut bekannt, Alleluja!

Evangelium: Das Wirken des Heiligen Geistes.

Die Kollekte ist für die Theologiestudierenden.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr feierliches Hochamt, 2 Uhr feierliche Vesper, 4-7 Uhr Beichtgelegenheit.

Montag, den 21. Mai 1934, Pfingstmontag.

Gebotener Feiertag, der Gottesdienst wie Sonntags.

Werktag: In den Ferien fällt die erste hl. Messe aus.

Ausnahme vom Samstag.

Maianacht: Dienstag und Freitag abend 8 Uhr.

Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatemberabende.

Arkte und Altersschwache anmelden für die Eucharistie.

Kommunion.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Mai 1934. (1. Pfingstfesttag)

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Montag, den 21. Mai 1934. (2. Pfingstfesttag)

vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Dienstag abend 8 Uhr Abendgottesdienst des Kirchenvorstandes.

Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindefestsaal.

Wochenplan

des Hessischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 20. Mai 18 Uhr Die Meistersinger von Nürnberg.

Mo. 21. Mai 19.30 Uhr Der Vogelkundler. — Di. 22. Mai

18.30 Uhr Tristan und Isolde. — Mi. 23. Mai

Der Widerspenstigen Zähmung. — Do. 24. Mai 19.30 Uhr

Der Pfingsttag. — Fr. 25. Mai 19.30 Uhr

Verlobungen. — Sa. 26. Mai 20 Uhr Rigoletto.

27. Mai 19 Uhr Undine.

Kleines Haus:

So. 20. Mai 20 Uhr Mauerung. — Mo. 21.

Uhr Heiterer Thoma-Abend. — Di. 22. Mai

Mauerung. — Mi. 23. Mai 20 Uhr Morgen

Do. 24. Mai 20 Uhr Heiterer Thoma-Abend.

Mai 20 Uhr D' Webermännchen. — Sa. 26. Mai

Der verlorene Walzer. — So. 27. Mai 20 Uhr

geht uns gut.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich

Meusel, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich

Meusel, Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, sämtlich in Wiesbaden

D.-R. IV. 34.1 762

Turngemeinde Hochheim am Main 1845 E. V.

Wir veranstalten am 2. Pfingstfesttag unser diesjähriges **Anturnen** und bieten aus diesem Anlaß folgende Veranstaltungen:

Nachmittags 3 Uhr:

Antreten aller Aktiven zum

Abholen der Sabnen

Hieran nehmen die Schülerinnen, Schüler, Turner und Handballspieler in Sportkleidung teil

Nachmittags 4 Uhr:

Handballspiel

auf dem Sportplatz am Weiher

Ffm.-Eckenheim 1. M. — Hochheim 1. M.

Anschließend: **Schauturnen** auf dem Turnplatz

in der Jahnstrasse

Ab 8 Uhr abends:

Ball in der Turnhalle

Eintritt frei! Tanzkapelle Metropolis

Wir laden zu allen Veranstaltungen herzlich

Der Verein

Damenkniestrümpfe

Der angenehme Sommerstrumpf

Kstl. Mattseide

1.10

Gemustert

1.50

Netz

1.35

Unsere fallende Preise! Unsere Sorten, unsere

Gebrüder Hamburg-Main

Post 115 Torfstr., 1. Stockwerk, am Dom

Margareta Hück

Hans Christ

Verlobte

Pfingsten 1934

Achtung Winzer u. Landwirte

Habe die Vertretung der bewährten Holder-Spritzen u. Apparate zur Schädlingsbekämpfung übernommen und habe dieselben am Lager, sowie Ersatzteile. Führe alle Reparaturen aus, an Spritzen und Motorfüllpumpen aller Fabrikate. Bedienung prompt und Berechnung reell.

Josef Heger

Schlosserei u. Autoreparaturwerkstätte. Telef. 185

Nicht im Kopf

eines Reklame-Chefs wurde das Lob über die KINESSA-Produkte erteilt, nein, alles, was Sie darüber lesen, beruht auf dem Urteil von unzähligen Hausfrauen, die voll des Lobes sind. Der Prüfungsempel des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, den KINESSA-Holzöl (für Holzböden und Dielen) und KINESSA-Bohrerwachs (für Parkett u. Linoleum) auf jeder Dose tragen, sagt Ihnen, daß es für die Bodenpflege nichts Besseres gibt als

KINESSA

HOLZÖL und BOHRERWACHS

Jean Wenz Central-Drogerie

N S D A P



3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN

RM 1500000

Lospreis 1 RM

ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

Losse überall zu haben!



BLAU ab RM 5

GRÜN ab RM 6

SILBER ab RM 7

Reparaturen —

Gummi am Lager

Jos. Heger, Frankfurt a. M.

Chem. Reinigen

Färben, Kunststopfen von Herren- und Damen-Kleidung

Montags anliefern Samstags abholen

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2



RÄDER

BLAU ab RM 53

GRÜN ab RM 67

SILBER ab RM 77

Platz u. Singer Nähmaschinen Ersatz-Teile und Reparaturen

Teilzahlung

Joh. Lang, Hochheim Plan 1

Färberei Prinz

reinigt, färbt, wäscht

in 1a. Ausführung. Annahme:

Kath. Kaltenbach Ww.

Weissenburgerstraße 4

Achtung!

Rückstrahler für Fuhrwerke

sind zu haben bei

Sobann Lang

Plan 1

Die Anzeigen-Annahme

für das bekannte Familienblatt

Dabeim

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete)

Verlag: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen

Personalanzeigen des Dabeim bei uns abzugeben

Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die

erfolgt prompt und vertraulich.

Unser fröhliches Pfingstfest

Im frischen Grün, in Blumenpracht und voller Baumprangt die Natur. Weißüberzudert ziehen sich die Fliederhecken längs der Feldwege hin. Weiß und lila zeigen sich die schweren Fliederdolden und Holunderblüten im Wind. Cremefarben oder rot stehen die steilen Blüten der Rastanien im dunklen Grün der breiten Nadelbäume. Bienen summen geschäftig von Blüte zu Blüte und tragen mit dem Blütenstaub die Ausgießung der Natur zur Erneuerung weiter. Würziger Erdschollenlockt, und Sonnenglanz liegt schillernd über dem bunten Blütenblumenteppich. Da packt auch den Städter die Sehnsucht, im Grünen zu schweigen. Zwar dringt die Natur mit ihrer Spendenfülle selbst in die Stein- und Zementstraßen hinein, schmückt die Autos, die Haus- und Gadenfronten mit der Poesie der Pfingstmaien. trägt den Fliederbusch bis in die Blumenvasen der Wohnungen und macht den lärmstüßigen Bengels mit der Kalmusquäde ein geräuschvolles Geschenk. Nicht anders als die Natur selbst in ihrer Frühlingswandlung erscheint auch dem Menschen die neue Kleidung zum Feste unerlässlich.

Pfingstochse und Hirtenfest

Überall aber steht Deutschland im Schmucke des Maiengrüns und im Zeichen pfingstfröhlicher Festfitten, die um so deutlicher an altgermanisches Herkommen anklängen, je entlegener der Winkel ist, in welchem sie sich erhalten konnten. Zwanglos leiteten einst die heidnischen Maibräuche in das biblische Erntedankfest über, das die Kirche als Pfingsten und Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes in die Christenheit gebracht hat. Aus begreiflichen Gründen verwischten sich die Vorväterfitten in den Städten am frühesten, doch aus dem flachen Lande draußen, in Elsfeld und anderswo, ist der heutige Umritt des Pfarrers um die Feldfluren, die fromm singende Prozession der Gemeinde rings um die Gemarkung nichts anderes als die Fruchtbarkeitsweihe und Weiterbewehrung der Altordern, ebenso wie der festliche Viehautrieb zu Pfingsten der Rest eines Hirtenfestes ist, das einst, als die Viehzucht zur Lebenshaltung des Gaus gehörte, Brennpunkt in den Gepflogenheiten der Sippe wurde. In manchen ländlichen Bezirken gehört noch heute die

begangen. Wer kennt nicht den sprichwörtlich gewordenen Pfingstochsen, der mit Flittergold, Blumen und Bänderkränzen überladen, so oft als das Symbol gewisser menschlicher Verirrungen und Untugenden herhalten muß? Trotzdem stellt man ihn im Neckenburgerischen in den Mittelpunkt des Pfingstfestes und führt den bunt herausgeputzten Wiederläufer schon tagelang vorher durch alle Dorfgassen, damit auch jedes Haus gewiß die Möglichkeit findet, auch seinerseits mit Glitzerband und Blätterwerk die Festtollette des Jubilanten zum eigentlichen Aufmarsch zu bereichern.

Maibaum, Maigrün und Blüten drängen sich als Wahrzeichen in den Vordergrund des blumigen Festes, das als erstes im Jahre in die Vollblüte des lachenden Frühlings fällt, und deshalb auch die ländlichen Feierlichkeiten mit übersprudelndem Frohsinn erfüllt, der in deutlich erkennbarer Anlehnung an die so mannigfaltig entwickelten Wald- und Feldflur unserer germanischen Vorfahren mit dem blumengekrönten Laubmännchen dem alles belebenden Frühling in sinnfälliger Weise die Huldigung zum Ausdruck bringt.

Pfingstbusch und Pfingstpfittern

Durch die Büsche eines thüringischen Dorfwaldes schleicht ein phantastisch mit Laub und Moos herausgeputztes Männchen und sucht, durch das Hallo und Gelächter der vordringenden Treiberfette zu brechen. Aber die vielen Späher haben den „Wilden Mann“ schon längst entdeckt und stürmen mit Hehlgeschrei hinter dem schleunigst dem Dorfe Zufliehenden her. Da knallt von einem Flügel ein Schuß, noch einer aus der Mitte und dann ein dritter vom andern Flügel und wirft den Flüchtling zu Boden. „Hin ist er“, schreit einer jubelnd, „der Pfingstbusch!“

Deshalb ist aber der Spaß noch lange nicht zu Ende, denn ein als Arzt verkleideter Dorfbursche bückt sich nun gravitätisch über den maledikt hingebreiteten Leichnam und versucht mit allerlei Holuspokus, den „Toten“ zum Leben zu erwecken. Schließlich entwickelt sich der Wit so komisch, daß selbst die Leiche zu grinsen anfängt, was ihr durch einen gutgemeinten, jedoch immerhin klöbigen Rippenstoß bald ausgetrieben wird. Als aber zuletzt der „Doktor“ mit einem lüchelnden Grashalm ihm immer tiefer in den Nasenlöchern herumstochert, schnellst der Erschlossene kräftig nielend hoch. Jetzt wird der Pfingstquack, Sattichkönig, Pfingstlummel, Pfingstmarf oder wie der Pfingstbusch in den verschiedenen Gegenden noch heißt, mit einem größerergetroffenen Seil an den Wagen gebunden und im Galopp zum Dorf gefahren, um dort von Haus zu Haus gebracht und gegen eine freudig gegebene Spende den lachenden Einwohnern mit allerhand witzigen Einfällen aus der Nähe gezeigt zu werden. —

„Wir sind hier im Oberelsaß albräucher“, versichert der Dorfbespieler auf die Altkirchner Frauen zum Pfingstfest karnevalsartige Redefreiheit, sondern wo man sie Wald schickt, damit sie gemeinen Besten einen fallen, der dann an Ort und Stelle

versteigert wird. Während dieser Schilderung kam klirrend und klappernd eine mit Schneckenhäusern und sonstigen grotesken Anhängeln aufgeputzte, verummte Gestalt die Dorfgasse heruntergelaufen, sprang behende in eine Seitengasse, überkletterte die Umzäunung eines Gartens und stieß vor den Reitern, die überall aufstauten und dem klappernden Pfittern den Weg abschnitten, bis sie ihn in die Enge trieben und schließlich an eine Eisequipage schleppten, die auf einen scharfen Pfiff hin um die Ecke gerasselt kam. Mit lautem Triumphgeschrei preichte der Zug dann zum Dorfbrunnen, wo der Gefangene zum allgemeinen Jubel und Gelächter der herbeilaufenden Zuschauer kräftig unter die Dusche genommen wurde, bis er endlich nach viel Geschrei und vergnügtem Getreische der gründlichen Wasserlur entrann. „Vielleicht“, meinte der Lehrer später, als der nassetriefende Pfittern und die vergnügten Ritter einträchtig die freigeblüht traktierten Käse in der Dorfschenke waren, „vielleicht hängt dieser Brauch mit dem alten Bannumreiten zusammen, bei welchem eine verummte Gestalt ebenso Spenden einforderte, wie ehemals im germanischen Frühlingskultus dem Götterbilde Opfergaben dargebracht wurden, um sich seiner Huld zu versichern, während es um die Feldmarken getragen wurde. Wenn ich es überlege, so spielen seit jeher Pferde und ritterliche Geschicklichkeit bei vielen Pfingstgebräuchen eine Rolle, besonders in Norddeutschland.“

Kranz- und Ringelstechen

In Dithmarschen galoppiert ein Reiter nach dem andern gegen eine eiserne, fünfmal durchlöchernte Scheibe, die frei in der Luft hängt, und versucht mit einer langen Holzlanze im sechsfachen Anritt sechsmal in bestimmter Reihenfolge in die verschiedenen Löcher zu stechen. Anfeuernde, belohnende oder auch enttäuschende Zurufe der gespannten Attenden beobachtenden Zuschauer kennzeichnen auch für die Weiterstehenden die Ergebnisse. Natürlich ist das ganze Dorf fast ausnahmslos dicht um den Festplatz geschart und verfolgt wie gebannt diese viel Körperkraft und Geschicklichkeit erfordernde Übung. Endlich bricht der lang erwartete Jubel und Beifall aus der Menge, als es dem einen der Reiter gelungen war, als erster die schwierige Aufgabe zu lösen und als Sieger aus dem Wettbewerbe

hervorzugehen. „Die meisten Dörfer machen es jetzt viel einfacher“, versichert ein Landeskundiger. „Gewöhnlich traben sie bloß scharf heran und stechen einen Ring herunter, der an zwei Leinen zwischen den Bäumen gespannt ist.“ — Im leichtlebigeren Harz hingegen kommt es mehr auf den prunkvollen Zuschnitt des Kranzstechens als auf die dabei entwickelte Geschicklichkeit an. Reiter und Gänse erscheinen festlich mit Bändern und Blumenschleifen geschmückt auf dem Kampfsplatz und rennen nacheinander auf den als Ziel winkenden Laubkranz los. D. von Hainspach.



Rückblick

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in seiner Rede gegen die Riesmacher und Kritiker zu Felde, hat er den Ernst unserer außenpolitischen Lage keineswegs verschwiegen. Sie ist nicht nur für uns, sondern auch für die anderen. Aber Deutschland muß seine Lage besonders darauf bedacht sein, keine zerstreuten Kräfte hochkommen zu lassen, die auch nur den Schein einer Krise heraufbeschwören könnten, als ob die Geschlossenheit des Volkes in Zweifel stünde. Gerade außenpolitische Ent-

scheidungen erfordern ein geschlossenes Volk, und in ernsten Zeiten ist billige Kritik und bössartige Riesmacherei Frevdel an den Lebensinteressen der Nation. Die Welt soll wissen, daß es in diesen Fragen keine Meinungsverschiedenheiten im Volke gibt. Gerade in den drei schwierigen Problemen, die weltpolitisch jetzt angeschnitten werden, steht das deutsche Volk in harter Entschlossenheit hinter seiner Regierung.

Die Transferrkonferenz sieht Deutschland mit nüchternem Tatsachensinn an. Was Deutschland geliehen hat, ist wieder ausgegeben worden durch den Irrsinn der Reparationen. Dazu gehören auch jene Summen, die zwar als privatwirtschaftliche Schulden hereingenommen wurden,

aber doch eben als politische Zahlungen wieder Verwendung fanden. Wenn jetzt unser Außenhandel in der Ausfuhr eine weitere Schrumpfung aufweist, wir aber eine Mehreinfuhr an industriellen Rohstoffen aufzuweisen haben, so liegt es doch klar zu Tage, daß die Bezieherländer sich irgendwie bequemen müssen, von uns mehr Fertigwaren aufzunehmen. Insbesondere muß hier auf die Rückgänge im Export nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Südamerika und Australien verwiesen werden, deren Abnehmer wir steigend geworden sind. Das gilt insbesondere von der Wolle. Wir haben aus Argentinien und Kanada in erhöhtem Maße Metalle und Metallerte und aus Niederländisch-Indien Kautschuk und Rinn bezogen. Gerade die Heberlecken-

Der müssen sich zu einer stärkeren Abnahme deutscher Fertigwaren verstehen, wenn wir ihre guten Abnehmer bleiben sollen. Deutschland hat seinen guten Willen, Handelsverträge abzuschließen, mehr als einmal unter Beweis gestellt. Der jüngste Handelsvertrag mit Jugoslawien ist ein erneuter Beweis dafür. Das Transferproblem ist eine Ausfuhrfrage. Wer bösen Willens unsere Ausfuhr schmälert, schädigt unsere Gläubiger. Das muß mit aller wünschenswerten Deutlichkeit gesagt werden.

Der jetzt vom Völkerverbundsekretariat veröffentlichte vorläufige Bericht des Ausschusses zur Prüfung vorbereitender Maßnahmen für die Abstimmung im Saargebiet kann uns nicht befriedigen. Vor allem deshalb nicht, weil er eine Reihe von Fragen unbeantwortet läßt. Da ist z. B. die Angelegenheit des Abstimmungsgerichts. Wenn es sich darum handelte, ein Abstimmungsgericht zu schaffen, das gewissermaßen als Wahlprüfungsgericht gelten und wirken soll, so haben wir nichts dagegen einzuwenden. Falls aber diesem Bericht irgendwelche Strafgerichtsbarkeit zugestanden werden soll, so muß von vornherein betont werden, daß nach dem Paragraph 25 des Saarstatuts festgestellt worden ist, daß die im Saargebiet bestehenden Gerichte allein wirksam werden dürfen. In dem Saarbericht wird weiter vorgeschlagen, daß als Abstimmungsbezirke die 85 Bürgermeistereien des Saargebietes gelten sollen. Wenn man sich gegen eine solche Regelung auf deutscher Seite wendet, so nicht, weil etwa durch diese Regelung das Abstimmungsergebnis irgendwie gefährdet werden könnte. Aber es ist erst einmal unpraktisch, die Bürgermeistereien als Verwaltungseinheit für die Abstimmung anzusehen, denn neben der Bürgermeisterei von Saarbrücken, die 130 000 Einwohner zählt, stehen ganz kleine Bürgermeistereien von 5000 bis 6000 Einwohnern. In diesen kleinen Bürgermeistereien ist aber unter Umständen das Wahlgeheimnis nicht gewährleistet. In dem Saarbericht ist auch die Kostenfrage der Abstimmung erwähnt worden. Von vornherein muß betont werden, daß wir nicht im geringsten daran denken, die Kosten für eine internationale Abstimmungspolizei zu tragen. Im Saarstatut steht ausdrücklich geschrieben, daß für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nur örtliche Gendarmerie zu verwenden ist. Andere Maßnahmen können überhaupt nur gedacht werden, wenn es etwa zu Unruhen oder dergleichen käme. Daran ist nicht im geringsten zu denken. Was endlich die Garantierung der Franzosen anlangt, von der jetzt so viel und besonders auf Betreiben der Franzosen geschrieben wird, so wird sich auch hierüber bei autem Willen auf beiden Seiten eine Klärung finden lassen.

Die deutsche Bevölkerung ist im Laufe der Zeit zunehmend verflüchtigt. Heute ist es ja bereits so, daß von den 65 Millionen Deutschen 43,7 Millionen in den Städten leben, und nur rund 21,5 Millionen noch in den Dörfern. Arbeitspolitisch hat sich erwiesen, daß gerade die Großstädte nicht in der Lage sind, im gleichen Maße die Menschen aufzunehmen, wie das in den Landbezirken erfolgt ist. Ja, es ergab sich in wachsendem Maße sogar die Sorge, daß der Zeitpunkt eintreten könnte, wo in der Landwirtschaft ein Arbeitermangel vorherrschend ist. Ein Zustand, der dann in scharfem Widerspruch zu der Tatsache stehen würde, daß großstädtische Gebiete noch zahlreiche Arbeitslose unterhalten müssen, von denen immerhin ein wichtiger Prozentsatz einstmals landwirtschaftlich tätig gewesen ist. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter den höheren Gesichtswinkel einer Umschichtung der Bevölkerung von der Stadt aufs Land zu rücken. Das neue Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes will hier organisch eingreifen und den bestehenden Mißverhältnissen entgegenwirken. Es ist garnicht zu leugnen, daß dieses neue Gesetz einen fühlbaren Eingriff in die bisherige Freiheit des Unternehmers, Arbeitskräfte einzustellen, und der Arbeitnehmer, Arbeit anzunehmen, bringt. Aber seine innere Ausgestaltung ist doch so, daß Härten durchgängig vermieden werden, daß man aber den großen Gesichtspunkt einer organischen Digerierung der neuen Arbeitskraft grundsätzlich festgehalten hat. Die Zugangsperre ist zuerst für das Gebiet der Stadtgemeinde Berlin ausgesprochen worden.

von Ribbentrop in Rom

Rom, 18. Mai.

Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist zur Fortsetzung seiner informativischen Besprechungen über die Abrüstungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

„Stürmer“ beschlagnahmt.

Berlin, 18. Mai. Auf Befehl des Reichskanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer“, Nürnberg, Mai 1934, beistellt „Ritualmordnummer“ wegen eines Angriffes gegen das christliche Abendmahl beschlagnahmt.

Nacht Gehöste abgebrannt

Neustettin, 18. Mai. In der Nacht brach in Soltnitz (Kreis Neustettin) ein Feuer aus, das infolge des starken Südoststurmes und der Trockenheit mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Dem Feuer sind acht Gehöste mit insgesamt 15 Gebäuden zum Opfer gefallen. Zehn Familien sind obdachlos geworden.

Delfazexplosion bei einem Brand.

Würzburg, 18. Mai. Im Maschinenhaus einer Fabrik in Heidingsfeld bei Würzburg brach Feuer aus. Als die Feuerwehr mit den Löscharbeiten beschäftigt war, explodierte ein eisernes Delfaz, das noch etwa 30 Liter Del enthielt. Durch das brennende Del erlitten zehn Personen schwere Verletzungen.

Brandkatastrophe in Windau

Ein ganzes Stadtviertel bedroht.

Riga, 18. Mai. Die Stadt Windau ist von einer schweren Brandkatastrophe betroffen worden. Große, auf der linken Seite des Windauflusses befindliche Sägemühlen stehen seit der Nacht mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Glut haben sich auf der anderen Flussseite bereits zahlreiche Häuser entzündet. Das Feuer greift weiter um sich, da die Feuerwehr am Ende ihrer Kräfte ist. Die Ursache des Brandes ist auf das Abbrennen von Sägeplanen zurückzuführen. Ein ganzes Stadtviertel ist unmittelbar vom Feuer bedroht.

Noch ein Opfer von Buggingen

Konstanz, 17. Mai. Die Grubenkatastrophe von Buggingen hat jetzt in Konstanz ein weiteres Todesopfer gefordert. In einem Sanatorium starb Theodor Albrecht, Direktor des Kalkwerkes Buggingen. Albrecht befand sich seit einigen Wochen in Konstanz zur Erholung. Bei Eintreffen der Nachricht über die Katastrophe erlitt er einen Nervenzusammenbruch, der nun zu seinem Tode führte. Der Verstorbene stammte aus Gladbeck in Westfalen und stand im 45. Lebensjahr.

Durch Steinschlag getroffen

Oberstdorf, 17. Mai. Der Lichtbildner Erich Rösch aus Dresden, der zurzeit in Oberstdorf weilte, war mit zwei Damen auf einem Ausflug im Bacherloch unterwegs. Ritten auf dem Wege verlor er Lichtbildaufnahmen zu machen. Während einer solchen Aufnahme gewahrte er plötzlich einen Steinschlag, gleich darauf wurde er von einem großen Stein am Kopfe getroffen, wobei der Kopf vom Leibe gerissen wurde. Die beiden Damen kamen ohne Verletzung davon.

Frankfurt a. M. (Reichsgericht hebt Schwurgerichtsurteil auf.) Im Dezember vorigen Jahres verurteilte das Schwurgericht den 20-jährigen Schreiner Erich Christmann zu sechs Jahren Zuchthaus und den 19-jährigen Freilehrer Wilhelm Götz zu sieben Jahren Zuchthaus, außerdem beide zu je fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten wurden des schweren Raubs, des einfachen und schweren Diebstahls und des Widerstandes, Götz au-

ßerdem auch eines Totschlagversuches schuldig befunden. Unter anderem hatten die Angeklagten auf der Main-Brücke eine Dame überfallen und ihr die Handtasche entwendet. Einige Zeit später verübten sie den gleichen Traid an einer Ausländerin in Wiesbaden. Als sie damals mit ihrem Motorrad nach Frankfurt zurückfuhren, wurden sie von einer Polizeistreife aufgefordert zu halten. Götz ab. Außerdem hatten sich Götz und Christmann auch einmal eines Autos bemächtigt, nach einer Fahrt den Motor vom Wagen aufgebracht und seinen Inhalt in den Händen gehalten. Das damals tagende Schwurgericht hat diesem letzten Falle schweren Diebstahl angenommen. Das Reichsgericht hatte das Urteil insoweit aufgehoben, als geprüft sei, ob hier nicht einfacher Diebstahl vorliegt. Jetzt tagende Schwurgericht wird sich also nur noch mit dem Autodiebstahl zu befassen haben.

Frankfurt a. M. (Schmudfächer im Wert einer.) In der Nacht zum 11. Mai wurden in der Bergstraße bei einem Einbruch Schmudfächer im Wert von 1000 Mark gestohlen. Ein großer Teil der Schmudfächer konnte von der Kriminalpolizei bei einer Goldschmied ermittelt und beschlagnahmt werden. Als Verkäufer Schmudfächer wurden zwei Männer ermittelt, die bei Vernehmung angaben, daß sie die Schmudfächer in der Mollknecht, die sie nach Abfällen durchsuchten, gefunden hätten. Diese Angaben schienen glaubhaft zu sein, denn nach Art des Einbruchs muß angenommen werden, daß es sich um einen Einbrecher handelt, der es nur auf Bargeld abgesehen hat. Ruffette in der Annahme entwendet, daß sie enthielt, und hat sich vermutlich der darin befindlichen Schmuck dann später entledigt.

Wiesbaden. (Im 85. Lebensjahr um 3 Reichsmark betrogen.) Im Herbst vorigen Jahres wurde der Buchhändler Hans Eugen Meyer unter dringenden Verdacht, einem 85-jährigen Rentner, Steuerangelegenheiten zu bearbeiten, das gesamte Vermögen von 37 000 Reichsmark unterschlagen zu haben, verhaftet. Bei der richterlichen Vernehmung Meyer zu, 30 000 Reichsmark in Wertpapieren an Meyer zu haben, von denen er 3500 Reichsmark an Saarländischer Landesbank verkauft hatte. Er wurde gegen Untreue und Desillusionierung angeklagt. In der Hauptverhandlung erklärte Meyer, er sei zur Vermeidung über die Wertpapiere berechtigt gewesen. Sein Vater habe seit Jahren die Papiere nicht versteuert und schließlich gebeten, die Wertpapiere auf seinen Namen zu versteuern. Für das übernommene Risiko habe er ein Verfügungsrecht über den gesamten Betrag erhalten. Der Rentner widersprach als Zeuge diesen Angaben. Meyer habe ihm vielmehr die Papiere unter der Bedingung er müsse sie der Behörde vorlegen, herausgelöst. Meyer versteifte sich in seiner Behauptung und erklärte, er liege zwischen ihm und dem Rentner ein Vertrag vor, seinen Standpunkt unter Beweis stelle. Eine Hausfrau bei Meyer förderte tatsächlich einen solchen Vertrag. Allerdings erklärte der Schriftführer, daß der Vertrag keine Verträge von dritter Hand gefälscht sei. Nach stündlicher Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer Meyer zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde ihm auf drei Jahre das Recht abgesprochen, seinen Beruf als Steuerberater auszuüben.

Ufingen. (Bau einer Molkerei.) Hier die Gründungsversammlung der Molkereigenossenschaft Ufingen Land e. G. m. b. H. statt. Die Versammlung te die Notwendigkeit, für das Ufingen Land eine Molkerei zu schaffen, die sämtliche anfallende Milch erlassen zu können, die Molkerei anfallende Milch erlassen zu können. Dr. Bojunga vom Milchverbandsverband Rheingau erklärte, daß die Regelung des Milch- und Buttererzeugnisses die Errichtung einer leistungsfähigen Molkerei in Ufingen erfordere. Unter der Leitung von Herrn Sauer wurde die Hauptabteilung 3 der Landesbauernschaft wurde die Gründung der Molkereigenossenschaft vollzogen. Die Molkereigenossenschaft traten sofort die bestehenden Milchgenossenschaften, sowie eine Reihe von Einzelbetrieuren aus den noch nicht organisierten Orten bei.

Pflicht.

Roman von Elise Krafft.

Copyright des Verlegers A. Kohn, Berlin W 30.

10. Fortsetzung.

Gerda rührte sich nicht.

„Wirst du dann wohl wiederkommen wollen zu uns?“

„Das weiß ich — noch nicht,“ antwortete Gerda. „Ihr war, als hätte sie plötzlich einen Stein statt ein Herz in der Brust.“

Sie erwiderte auch den Fuß der alten Frau beim Abschied nicht.

„Das ist ja alles nur Mitleid, das wie ein Almosen gegeben wird,“ dachte sie. „Wenn's Liebe wäre, wenn es auch Liebe bei Heinz gewesen wäre. Ihr liebt mich nicht so hinausziehen in die Fremde.“

Als sie die Tür hinter sich zugedogen hatte, um in den Herbststurm einsam und heimatlos hinauszuziehen, fiel Anni der Mutter weinend in die Arme.

„Ich finde es so furchtbar hart,“ schluchzte das Mädchen. „Ich habe mich bezwingen müssen, um mich nicht vor Gerda zu verraten. Sie tut sich ein Leid an, Muttchen, hast du gesehen, wie trostlos sie war?“

Die alte Frau nickte.

„Das ist Gottes Schule, mein Kind. Sie tut oft weh, und des Herrn Lehren sind streng und unerbittlich gegen seine treuen Kinder. Aber gerecht, Anni, und heilsam. Ich fürchte gar nichts für deine Freundin. Ein Charakter wie sie, tut sich selbst kein Leid. Im Gegenteil! Ihr ganzes Wesen wird sich festigen, und sie ist im Grunde ihrer Seele das wirklich, was ich in ihr erhoffe, so lernt auch sie noch verstehen, daß treue Pflichterfüllung sicherer den Menschen zur Höhe führt, als Gut und Name. — So Gott will, auch zum Ende.“

Gerda war in Berlin. In einem der hohen, großen, eleganten Häuser des Westens, in dem die verwitwete Frau von Putz ihre Wohnung im zweiten Stock hatte, war ihr ein winziges kleines Zimmerchen angewiesen, dessen Fenster nach dem Hof zu ging.

Frau Seehausen hatte ihr gesagt, die Dame brauche eine Gesellschafterin — ja.

War sie nun das wohl? Sie glaubte, daß noch niemals in ihrem Leben die Tage so endlos gewesen wären wie jetzt.

Die alte, mütterliche Frau von Putz hatte offenbar keine Ahnung von dem Stande einer Gesellschafterin. Sie verlangte von ihr Arbeiten einer Dienstmagd.

Gerda war empört. Eine Frau von Putz, die sich nicht einmal ein Dienstmädchen hielt, bei der die Wohnung täglich für einige Vormittagsstunden von einer ganz gewöhnlichen Frau gereinigt wurde, schien ihr wie etwas Unmögliches. Sie, die als Gesellschafterin engagiert war, sollte für einen Monatsgehalt von vierzig Mark früh um sieben Uhr in der Küche den Kaffee selber kochen, Staub wischen, nähen, stopfen und fäden und womöglich das Essen selber kochen. Das verstand sie doch alles gar nicht, das konnte man wohl von einer Dienstmagd verlangen, nicht aber von einer jungen Dame, die bisher nur gewohnt war, zu befehlen.

Gerda war wie im Fieber die ganze erste Zeit. Sie biß die Zähne zusammen, um nicht ein Reiz herauszuschreien, wenn die Dame des Hauses sie von einer Arbeit zu anderen jagte. Sie wunderte sich selber darüber, was sie plötzlich alles konnte.

Einmal, als sie in ihrem alten, spöttischen Ton sich weigerte, eine solche, wie sie glaubte, sie entwürdigende Arbeit auszuführen, blühte die alte Dame sie in kühlem Erstaunen an.

„Es wird Ihnen wohl nichts anderes übrigbleiben, wenn Sie in meinem Dienst bleiben wollen, mein liebes Fräulein.“

„In meinem Dienst“ — Gerda war ganz blaß bei diesen beiden Worten geworden.

„Ich weiß nur, daß Frau Seehausen von der Stelle einer Gesellschafterin bei Ihnen gesprochen hat, Gerda,“ meinte sie hochfahrend.

Die gnädige Frau lächelte nur.

„Ich denke, Sie haben alle Ursache, Ihre Aufmerksamkeit ein gut Teil niedriger zu schrauben, Gerda. Ja, ich habe wohl gedacht, eine Gesellschafterin zu kommen. Das heißt, eine Dame, die nicht allein in der gewandten in ihrem ganzen Benehmen ist, sondern etwas leistet für das entsprechend hohe Gehalt. Sie werden weder englische noch französische Bücher vorlesen, haben keine Ahnung von einer anregenden, mit einem Frau notwendigen Unterhaltung, und ein Mädchen, das ich bisher bei Ihnen nicht gesehen. Wenn ich Sie behalte, geschieht das hauptsächlich Frau Seehausen Liebe, der ich mich verpflichtet fühle — sonst — einem Aufseher wandte sich die Dame ab.“

Gerda blieb regungslos stehen.

Dieses „sonst“ war wie eine plötzliche neue Gefahr, ihr aufgetaucht. Wieder fort, wieder hinaus müssen, in der fremden, großen Stadt, schulplos und allein, nur das nicht!

Also mußte sie sich fügen, was doch so unsagbar war, fügen den wechselnden Stimmungen der alten, bitteren Witwe, die von ihr sogar verlangte, daß sie schwarzen Trauerkleide, das sie um ein gestorbenes Mädchen trug. Ob sie das wohl konnte?

In erster hilfloser Angst versuchte sie es. Sie es aber sich, ein freundliches Gesicht vor den alten Tagen zu machen, zu plaudern wie in alten, goldenen Tagen, nur um diese ersten, unzufriedenen Augen zu bliden zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

Glückliche Reise, Herr Korff!

Ein Roman der deutschen Scholle von H. Baumgarten

(Fortsetzung).

Der amerikanische Petroleummagnat Mike Wills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zukünftigen Schwiegersohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcala Bizaro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Oelfunde gemacht worden. Wie Korff aber feststellt, gehört diese Farm gar nicht Bizaro sondern der Baronessa Alexandra von Tresin, die in Dispreußen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Korff fürchtet uneheliche Absichten hinter Bizaros Angebot und will Wills aufklären. Schwiegervater und Tochter haben den Argentinier jedoch schon beauftragt, die Tresins durch finanziellen Druck zum Verkauf der Hazienda zu zwingen. Als Alexandra von Tresin sich an Korff um Hilfe wendet, sucht dieser eine Auseinandersetzung mit Wills und Gloria. Die Aussprache endet mit einem Bruch, und Korff verläßt Berlin, um Alexandra beizuhelfen.

Wieder stand Michael auf der Straße. Ein grimmiger Schmerz machte ihn lachen. Wills hatte bereits seine Angeln ausgelegt; zu gut kannte er Wills, um noch zu hoffen, irgend jemand lo schnell für die Hazienda Santa Maria zu interessieren. Nein — die Hazienda würde das Gut Tresins mehr retten. Es war zu spät. Verflucht schlechte Karten hatte er in der Hand. „Geschäft ist Rotter“ — hatte Wills gesagt. Und Wills konnte bluffen. Niemand mußte, es um ihn stand; sein Name fand blind vertrauende Anhänger.

In fünf Tagen waren die Wechsel fällig — in fünf Tagen würde Gut Tresin fallen müssen. Wie die Angelegenheit ausgefallen war! Ob er die Baronessa anrief? Ach, was konnte man durch ein Telephon sagen! Der abweisende Ausdruck ihres Gesichts stand vor ihm — der hoffnungslose Blick, mit dem sie ihn angesehen hatte, als sie aus der Hazienda fortging. Fünf Tage noch! Fünfmal vierundzwanzig Stunden! Eine kurze Zeit für ihn. Aber für Wills zu lang, um zu gewinnen. Sein unbezähmbarer Ehrgeiz würde die Mauer sein, an der Wills' Macht zerbrechen würde.

Er ließ sich nach dem Flugplatz fahren. Vielleicht konnte er noch ein fahrplanmäßiges Flugzeug nach Königsberg bekommen oder, wenn feins mehr flog, ein Extraflugzeug. Extraflugzeug? Wie lächerlich, mit den paar Stunden, die er in der Tasche hatte!

Auf dem Flugplatz teilte man ihm mit, daß ein fahrplanmäßiges Flugzeug erst morgen früh startete. Mächtig schrie er um. Wurde von einer Idee gepackt ging wieder in die Halle zurück. „Wann flog das letzte Flugzeug nach Königsberg?“

„Heute vormittag, mein Herr.“

„Könnte ich vielleicht Einblick in die Passagierliste nehmen? Es handelt sich um einen Bekannten.“ Sein bestimmtes Auftreten sicherte ihm willige Auskunft.

„Gewiß, mein Herr! Ich hole die Liste.“

Die kurze Spanne Zeit dehnte sich. Es war nur ein Augenblick, um das Aufdämmern eines Verdachts in Korff.

Der junge Mann kam zurück. „Das fahrplanmäßige Flugzeug nach Königsberg haben heute nur vier Passagiere: Herr und Frau Bertow, Direktor Vinder und Seneca Alcala Bizaro.“

„Danke sehr!“

Eine Stunde später stand Korff in der Telephonzelle des Bahnhof Friedrichstraße und hatte Verbindung mit Tresin in Ostpreußen.

Der Inspektor Braun meldete sich.

Die Baronessa sei in Königsberg und komme erst heute zurück. Ob er etwas bestellen könne?

„Nicht nötig!“ Korff hängte ab, ging in den Wartesaal und bestellte sich eine Tasse Kaffee. Trank sie nicht aus, sondern sprang auf, rannte an den Bilettschalter. „Eine Fahrkarte für den Nacht Schnellzug nach Königsberg!“

„Welche Klasse?“

„Wenn ich bitten darf: — dritter!“

Die Stunden liefen vorbei. Korff holte seinen Koffer vom Lehrter Bahnhof, sah wieder im Wartesaal Friedrichstraße, bis der Abend Schnellzug nach dem Osten in die Halle eintraf.

Er stieg ein. Der Koffer lag über ihm im Gepäcknetz. Als die Räder zu kreisen begannen, hatte er ein ähnliches Gefühl wie damals vor zehn Jahren, als die letzte Trocke in Bremerhaven vom Pier löste und das Schiff den Wellen entgegenwachte. Heute wie damals kam ihm zum Bewußtsein, daß nun eine neue Seite seines Lebens sich aufrollen würde.

In Alexandras Herz brannte ein Kampf zwischen Ja und Nein. Ihre Blicke gingen von dem ehrlichen Gesicht des Inspektors Braun zu dem verkniffenen Lächeln Erdemanns, der ihr gegenüberlag, den Kopf zur Seite geneigt, auf sie einredete. Ein helles Morgenlicht lag in der Halle des Gutschauses. Der Schnee war weich und begann zu schmelzen.

Sagen Sie ja, gnädigste Baronessa! Was wollen Sie besser tun? Es ist ein entgegenkommendes Angebot.“

Unschlüssig spielte Alexandra mit dem Füllfederhalter. Der Inspektor Braun stand vor ihr hin. Es war ihm sehr angenehm, daß ihn die Baronessa zu dieser Unterredung zugezogen hatte mit diesem gewandten, schlauen Menschen, der einem jedes Wort im Munde herumdrehte. Ja, wenn es sich um Koggen gehandelt hätte —!

Wieder die Stimme Erdemanns: „Ich rede in Ihrem Interesse, Baronessa! In vier Tagen ist der Wechsel fällig. Prolongieren kann ich nicht. Wollen Sie Deckung schaffen?“

Auf der anderen Seite: „Mein Auftraggeber läuft davon der Hazienda ab und bietet Ihnen rund 50 000 RM. Der Wechsel wird nochmals auf vier Wochen prolongiert.“

Best sah sie ihn an. „Es ist also doch Del auf der Hazienda?“

Erdemann wand sich in seinem Stuhl hin und her. „Man hat es vermutet. . . Vielleicht. . . Aber das sind Spekulationen, Baronessa, von denen wir beide — verzeihen Sie den Ausdruck! — nichts verstehen. Selbst wenn Del da wäre — könnten Sie es nicht ausbeuten? Was verstehen Sie von Konzeptionen, Bohrungen, Abfah, Verschiffung? Sie können doch keine Delgesellschaft gründen; dazu gehört ein enorm großes Kapital. Was wollten Sie mit einer Hazienda, die vielleicht — vielleicht! — ist ein böses Wort für den Geschäftsmann — Del gibt? Wir bieten für die Hazienda 50 000 RM und prolongieren den Wechsel auf vier Wochen. In vier Wochen läßt sich Rat schaffen. Fahren Sie mit mir zum Notar nach Königsberg, und wir machen die Sache perfekt! Ich habe meinen Wagen draußen. In zwei Stunden ist alles abgemacht. Mein Angebot hat nur bis heute mittag Gültigkeit.“

Er lehnte sich zurück und ließ seine Worte wirken. In seinem Büro in Königsberg wartete Bizaro. Der hatte verlangt, daß die Sache sofort zum Abschluß gebracht würde. Wenn die Baronessa nein sagte, sah es faul aus. Natürlich: Gut Tresin ging kaputt. Aber die Hazienda kam ja nicht in die Wasse. Und auf die Hazienda kam es doch an! Zum Donnerwetter: Er war schon mit ganz anderen Leuten fertig geworden!

Die sonst so klare Stimme Alexandras klang verkleinert. „Was meinen Sie, Inspektor?“

Braun fuhr sich über den Stoppelkopf. „Was soll ich sagen, Baronessa? Ich kenne ja die Hazienda nicht.“ Vängst hatte er erkannt, daß es sich hier nur um eine Gnadenfrist handelte. In vier Wochen würde die Baronessa den Wechsel auch nicht einlösen können. Aber konnte man zu ihr sagen: „Lassen Sie Gut Tresin kaputt gehen! Versuchen Sie, die Hazienda zu behalten!“ Was waren das — solche Delgeschäfte? Er hatte einmal gelesen, daß Delspekulanten heute Dollarmillionäre und morgen Bettler sein könnten. Der alte Baron — er war zu müde durch seine Krankheit



geworden; hatte das Prinzip verfolgt, ein Loch zuzustopfen und dafür ein anderes, größeres aufzureißen. Auf die Dauer ging das nicht; man kam immer näher an den Abgrund. Und nun war es so weit.

Vier Wochen noch! überlegte Alexandra. Der Mills-Konzern hatte kein Interesse. Wie hochmütig das junge blonde Mädchen im Hotel gewesen war! Was sollte sie tun? Verliß fragen? Zwecklos. . . Ganz allein mußte sie entscheiden. Vier Wochen —? Da war noch die halbe Ernte. . . Rettung? Nein! 50 000 Mark. . . 25 gingen für die Forderung ab. Wie sollte sie dann in vier Wochen —? Aber junge Menschen greifen nach einem Strohalm, und Alexandra war ja so jung. Zeit gewonnen. . . Vielleicht gab Verliß dann wieder? Sie lenkte den Kopf. Hastig sprach sie: „Es bleibt mir wohl keine andere Wahl. . . Aber ich verlange 60 000 RM!“

Schepperndes Lachen Erdemanns. „Ganz ausgeschlossen, Baronessa!“

„Kann ich denn nicht persönlich mit dem Auftraggeber —?“

Ein Flackern in Erdemanns Augen. Sie war zu Boden. Jetzt den Schlag, den er bis zum letzten Augenblick aufsparen sollte; er wußte nicht, weshalb. Aber Bizaro hatte es befohlen: Bizaro, der gestern mit dem Flugzeug eigens deshalb von Berlin herübergekommen war. „Ich bedaure unendlich: Mein Auftraggeber befindet sich schon auf der Reise nach New York.“

Alexandra wurde blaß. „Rennen Sie mir, bitte, den Namen!“

„Sie werden es ja doch gleich beim Notar erfahren: Es ist der Mills-Konzern!“

Die Diele des Gutschauses drehte sich vor Alexandras Augen. Wurde zur Halle des Hotels. Eine dunkle Stimme: „Baronessa — gestatten Sie: Fräulein Gloria Mills — meine Braut!“ Der Mills-Konzern hat kein Interesse. . . Lüge — alles Lüge! Betrug der Besuch! Aushorchen. . . „Wenn Sie einen Menschen brauchen —“

Inspektor Braun sprang zu, um Alexandra zu halten; aber die Schwäche war schon vorüber. Die Möbel standen wieder. Großer Gott: Welche Torheit — welch unausdenkbarer Wahn! Es gab keine Ehrlichkeit. . . Und wenn es sie gab, war sie nur für die Dummen. „Ich verkaufe die Hazienda, Herr Erdemann! Wir können fahren!“ Ihr abwesender Blick glitt an ihm vorbei. Nichts war in ihr als dumpfe Leere. Mills-Konzern. . . Es war Michael Korff! Deshalb wohl war er damals in dem Zimmer Bizaros aufgetaucht? Natürlich! War es nicht komisch, wie sie auf alles hereingefallen war? Der Eitel würgte sie so, daß sie sinnlos aufschrie. „Ich verkaufe die Hazienda!“ wiederholte sie laut. „Obwohl ich genau weiß, Herr Erdemann, daß

ich auch in vier Wochen —“ Dann verstummte sie. Ihre Lippen bebten. Ihre großen, dunklen Augen starrten nach der Tür der Halle — nach der hohen Glastür. . .

In der Tür stand Korff, den Hut noch auf dem Kopf. Man hatte sein Kommen überhört. Ein gefährliches Drohen leuchtete aus seinen Augen. Messerscharf seine Stimme: „Sie werden die Hazienda nicht verkaufen, Baronessa!“

Sie antwortete nicht, starrte ihn nur an.

Korff riß sich den Hut vom Kopf, ging auf Erdemann zu — ganz so, als sei er hier Herr im Hause.

Von unten herauf die verständnislosen Blick des Agenten. „Was wollen Sie denn? Was fällt Ihnen denn ein? Ich verhandle mit der Baronessa!“

Keine Antwort. Nur ein Griff am Arm — ein Griff, dem man nicht widerstehen konnte. Es war, als wäre der Boden der Diele im Gutschaus Tresin plötzlich zu einer glatten Eisbahn geworden, auf der man fortzuschlitt, fortglitt. Erdemann verlor die Fassung, sich loszureißen, aufzutrumpsen. War einfach unmöglich: Unaußhaltbar ging es der Tür zu. . . „Ich verbitte mir das! So schützen Sie mich doch, Baronessa! Ich ziehe mein Angebot sonst zurück. . . Das ist ja einfach unerhörte!“

Da war schon die Tür. Vor der Rampe stand das Auto. Lina, das Tippfräulein, sah darin. Es war ein seiner Spagh gewesen, mit dem Chef hier herauszufahren — in dem neuen Wagen auf Abzahlung, den das Geschäft abgeworfen hatte.

„Steigen Sie ein! Und lassen Sie sich nicht wieder hier lehen!“

Erdemann war frei. Der eiserne Griff um seinen Arm hatte sich gelöst. Er öffnete den Mund und wollte loschimpfen: „Sie —! Herr —!“

„Ruhig! Bestellen Sie Senor Bizaro, daß ich hier bin!“ Blüßlich ein Lächeln um seinen Mund. „Ach, so? Mein Name ist Korff!“

Hilflos blickte Erdemann. Kam denn niemand aus dem Gutschaus? Der Bismarck — die Baronessa? Nein: niemand. . . Nur dieser Mensch stand vor einem! Und im Wagen saß Lina mit leicht geprühlten Lippen und weit aufgerissenen Augen.

Da stieg Erdemann ein. Rief den Motor anspringen. Kehrete sich wütend um. „Sie hören von mir, Herr —“

„Michael Korff! Ich werde dafür sorgen, daß mein Name Ihnen in Erinnerung bleibt!“

Der Wagen fuhr ab.

Im Augenblick des Wiederlebens hatten sich in Alexandras Herzen all die vernichtenden Enttäuschungen geballt, die sie in den letzten Wochen fast zerrissen hatten. In ihren Augen brannte der Zorn. Eine Herzschlaglänge schien es ihr, als verlange ihr die Stimme, als sie den Inspektor aufforderte, zu gehen. Allein wollte sie Michael Korff gegenüberstehen. Ihre gequälten Nerven waren zur höchsten Reizbarkeit aufgepeitscht. Sie haßte ihn, wie er herietam: groß, tatkräftig, mit den breiten, muskulösen Schultern und den schmalen Hüften des Sportmannes. Ihre Worte sprangen ihm entgegen; der ganze Stolz von Generationen stolzer Menschen stand um ihren Mund. „Sie kommen zu spät, Mister Korff! Ihr Mittelsmann hat mir schon alles gesagt, was gesagt werden konnte!“

„Zu spät? Ich bin eben noch zur richtigen Zeit gekommen, um Sie zu verhindern, die Hazienda fortzugeben.“ Dunkle Bläue überlachte das Grau seiner Augen. Best ruhte sein Blick auf Alexandras Gesicht.

„Ich tue, was ich will! Ich danke Ihnen für die Beher! Ich weiß nun, wie es in der Welt zugeht, in der Sie leben!“ Ihre Stimme wurde dunkel vor Schmerz. „Es kommt dem Mills-Konzern nicht darauf an, mir um seiner Geschäfte willen meine Heimat zu stehlen! Aber dieses Wort ist für Sie wohl nur ein leerer Begriff!“

Die bitteren Anklagen, die sie ihm entgegenwarf, fielen fast körperlich schmerzhaft über ihn her. Aber als er ihr Gesicht sah, das so erbarmenswert blaß war, glühte der unterdrückte Funke seiner Liebe zu ihr in heller Flamme auf. Er mußte sich bezwingen, nicht auf sie zuzugehen und ihre zitternden Hände festzuhalten. „Ich stehe nicht mehr auf Seiten des Mills-Konzerns! Ich bin gekommen, um Ihnen zu helfen — um gutzumachen, was diejenigen Ihnen ohne mein Wissen angetan haben, denen ich bisher nahestand.“

Ihr Herz fing an zu hämmern. Wider Willen hob sie ihr Gesicht zu ihm empor. Was hatte er gesagt? Dieser Mann sprach die Wahrheit. . . Aber noch zu tief saß die Erbitterung in ihr. Ein Frösteln überlief sie. „Gehen Sie! Ich glaube Ihnen nicht! Was mir bestimmt ist — mir und Tresin — wir wollen es ertragen.“ Ihre Hand suchte einen Halt. Fand ihn an der Lehne des Stuhles. Tief lenkte sie den Kopf.

Er war im Innersten erschüttert von ihrer Dual. Man hatte Verrat begangen an diesem Wesen, das reinen Glaubens gewesen. . . Welche schwere Stunden mußte sie durchgemacht haben, ehe sie zu ihm nach Berlin gefahren war! Auf Hilfe hatte sie gehofft. Und er hatte nichts gefunden als ein paar billige Worte. . . Er drehte sich um, ging zur Tür. Still und ernst blickte er sie an. Dann sprach er leise und fest: „Es geht um Tresin — es geht um die Heimat. Sie dürfen mich nicht fortjucken! Ich gehe jetzt und erwarte Sie im Dorftrug. Ich kann Ihnen meine Hilfe nicht aufzwingen. Sie müssen Vertrauen haben — das ist es! Auf Wiedersehen, Baronessa Alexandra!“ Er mußte ihren Vornamen hinzufügen — es ging nicht anders.

Ueber dem schwarzen Waldsaum hing die Sonne. Ein grauer, bleierner Himmel wölbte sich über dem Land. Endlos dehnte sich die Ebene, weiß schimmernd. Die Häuser des Dorfes hockten dicht beieinander; die kleinen Fenster landten matte Lichtblinder in die Dämmerung.

Der alte Dorftrug, weitläufig in seiner Raumverschwendung, von Ställen und Höfen umgeben, war voller Leben. Schlitten fuhren vor.

(Fortsetzung folgt.)



ZEICHEN UND WUNDER

EIN GANG DURCH DIE WELT DER MAGIE

VON FRIEDRICH MELLINGER

3. Fortsetzung.

Goethes Horoskop

Die zuweilen als Bedanterie verleumdete Genauigkeit, mit der Goethe seine Amtsgeschäfte als Staatsminister erledigt hat, ist der Ausdruck jener Merkurkräfte, die den Kindern dieses Planeten treue Sorgfalt im Kleinen wie im Großen zur unbedingten Pflicht machen. Merkur steht außerdem im IX. Hause (geistiges Leben) in dem Zeichen Löwe, von dem er das Feuer, den Adel, Verantwortungskraft und Fähigkeit zu herzlicher Hingebung übernimmt, und empfängt durch Halbhexil vom Planeten Venus eine günstige, rhythmisierende und wohlthuende Bestrahlung. Schließlich ist die Tatsache, daß Merkur als Herr des Berufshauses in Konjunktion mit dem königlichen Fixstern Regulus steht, von nicht zu unterschätzender, glückverheißender Bedeutung für Merkurs besonderes Gebiet: Literatur und Wissenschaft. Die dominierende Stellung der Sonne an der Spitze des X. Hauses (Beruf, Ruhm, soziale Stellung) wird durch den kräftigen Trigonaspekt des im Steinbock stark gestellten, aktivierenden Mars noch befestigt, so daß in allen diesen das X. Haus berührenden Umständen die weithin sichtbare Macht des Horoskopträgers astrologisch hinlänglich gezeichnet ist.

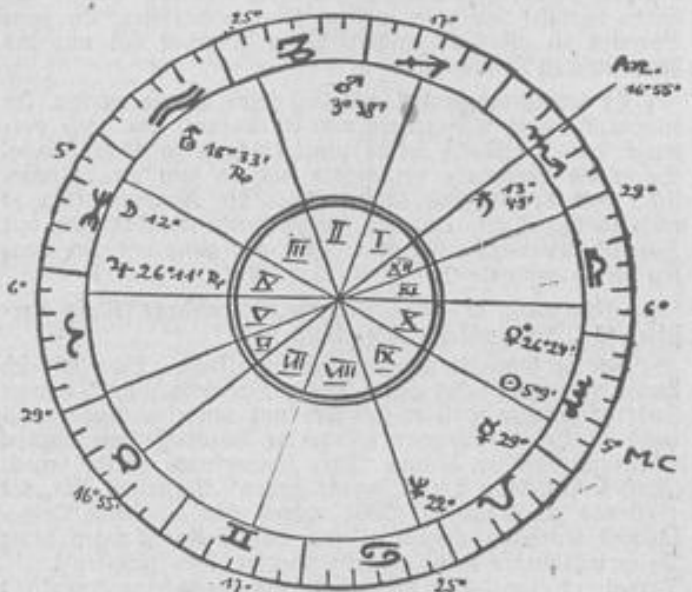
Das Ernste, Verhaltene in Goethes Wesen, das trotz seiner durch die Sonne-Mars-Verbindung gegebenen Impulsivität immer die Oberhand behielt, seine Gemessenheit und Würde, „des Lebens ernstes Führen“, ist durch die bändigende, richtende Kraft des Planeten Saturn nahe am Aszendenten symbolisiert. Da der Aszendent im Wasserzeichen Skorpion mit dem Krebsbeherrschter Mond (im Wasserzeichen Fische) und dem Fischebeherrschter Neptun (im Wasserzeichen Krebs) verbunden ist, so wirken Gefühl, hochgespannte Sensibilität, Inspiration und Intuition sowie (durch Saturn gegebenen) Konzentrations- und Gestaltungsvermögen ständig in anregender Wechselbeziehung aufeinander ein.

In der gleichen Art unterucht man nun die übrigen Häuser, ihre Besetzung, Stellung ihrer Herren und deren Aspekte usw. Im II. Hause (gemünzter Besitz) z. B. steht Mars — stark im Zeichen des Steinbocks und durch Trigon von der Sonne aspektiert — und Jupiter, der Herr dieses

Hauses, steht im Zeichen Fische (als Mitherrscher) vom Neptun, dem Herrn des Zeichens, im Trigon aspektiert. Aus diesen Stellungen dürfen wir auf materiellen Erfolg im Leben durch Anspannung der eigenen Kräfte und durch Wohlwollen hochgestellter Persönlichkeiten (Jupiter und Sonne) schließen.

Es würde zu weit führen, hier das ganze Horoskop Goethes in dieser Art auszudeuten. Lehren läßt sich der synthetische Teil der astrologischen Kunst, das kombinatorische Zusammenfügen der Einzelheiten zu lebendiger Deutung, nun einmal nicht. Das gilt auch von anderen Möglichkeiten zur Beurteilung eines Menschen, von der Sprache der Kopf- formen und der Handlinien.

Achtung, wir treiben etwas Charakterologie!



Goethes Horoskop.

Der Kopf als Charakterspiegel

Die Anschauung vom Leben als Symbol kann im folgenden Kapitel sinnfällig illustriert werden. Denn auf dem Gebiet, das wir jetzt in Angriff nehmen wollen, hat jeder, der mit offenen Augen durch die Welt geht, schon seine Erfahrungen gesammelt. Deshalb wird auch der skeptische Leser für die Systeme der Charakterologie, der Lehre von den Kopfformen und vom Körperausdruck als Spiegel des Charakters, leichter zu gewinnen sein als für andere Zweige der Zeichendeutung.

Im Prinzip unterscheiden sich die Schädelformen von den Weichteilen des Gesichts durch ihre geringere Veränderlichkeit. Der Schädel bleibt nach erlangter Reife so gut wie unveränderlich, während die Gesichtsförmigkeit noch bis ins spätere Alter hinein Veränderungen erfahren können. Aus knöchernen und darum unveränderlich bleibenden Formen wird folglich aus unveränderlich bleibenden Anlagen, aus weichen, veränderbaren Formen aus veränderlichen Anlagen geschlossen. Darum deuten die Schädelformen auf Qualität und Quantität der geistigen Grundtriebe und die Gesichtsförmigkeiten auf die jeweilige Auswirkung, die durch Anpassung an veränderte Lebensbedingungen, Wandlungen unterworfen ist.

Was sagt der Kopf?

Den Hauptregionen des Schädels weist die Gehirnlehre (Phrenologie) folgende Bedeutungen zu:

1. **Anteres Hinterhaupt:** Sitz der physischen Erhaltungstrieb für die eigene Person, die Familie, das Volksganze usw. Auch Sitz der sexuellen Triebe, die die Familie und dadurch die Bindung an das Volksganze schaffen.
2. **Mittleres Hinterhaupt:** Sitz der Tätigkeits- und Arbeitstrieb, denn Tätigkeit und Arbeit erwachsen als notwendige Folge aus dem rein triebmäßigen Erhaltungstreben der unteren Regionen. Bei guter Bindung: Berufstüchtigkeit und bedeutende manuelle Geschicklichkeit.
3. **Oberes Hinterhaupt:** Sitz der Persönlichkeits- und Willenstriebe. Aus der durch die Mittelregion geleisteten Arbeit erwachsen das Bewußtsein des eigenen Könnens und dadurch die Steigerung des Selbstgefühls und die Ansprüche für die eigene Person. Bei überstarker Ausbildung: Ueberhöhung des eigenen Könnens, betonte Selbstsicherheit und übersteigerte Ansprüche, denen keine entsprechenden Leistungen gegenüberstehen.
4. **Hinteres Oberhaupt:** Sitz der auf die Persönlichkeit bezogenen Wertgefühle. Bei zu starker Ausbildung Ueberheblichkeit.
5. **Mittleres Oberhaupt:** Sitz der Idealtriebe (Philosophie, Religion, Kunst usw.).
6. **Vorderes Oberhaupt:** Sitz des Beglückungsdranges der Nächstenliebe. Darum gehört in diese Region auch das soziale Denken.
7. **Obere Stirn:** Sitz der Ethik und der höheren Vernunft, der Weisheit.
8. **Mittlere Stirn:** Sitz der allgemeinen Verstandes- und Denkräfte, die das real Geschaute verarbeiten.
9. **Untere Stirn:** Sitz der intellektuellen Wahrnehmungs- und Auffassungsinne, die das real Gegebene erfassen und festhalten lassen.
10. **Anteres Seitenhaupt:** Sitz des Sammelnsinns für materielle Güter.

11. **Mittleres Seitenhaupt:** Sitz des Sammelnsinns für Wissen.

12. **Oberes Seitenhaupt:** Sitz des Sammelnsinns für geistige und künstlerische Güter. — Zusammengefaßt zeigt:

Die Stirn: die intellektuellen Triebe, das Oberhaupt: die Gemütstriebe, das Hinterhaupt: die Triebtriebe, das Seitenhaupt: die ökonomischen Triebe.

Wenn wir nun zu dem Gebiet der Physiognomik im engeren Sinne kommen, so müssen wir uns auf ein paar Stichproben von besonders charakteristischen Kennzeichen beschränken. Als Grundregel gilt, daß das obere Drittel des Gesichts (die Stirn und die Schläfen) bedeutsam für das geistige Gebiet ist; das mittlere Drittel (Nase und Backenknochen) für das physische. Der Mund steht auf der Grenze zwischen Gefühls- und Willenswelt; die Augenbrauen, die man beim konzentrierten Nachdenken senkt, und beim lebhaften Beobachten emporzieht, auf der Grenze zwischen Denk- und Empfindungswelt.

Die Augen

Besonders dießsagend und aufschlußreich ist das Auge, der Blick. Man achte beim Studium des Auges vor allem auf die Stellung des Augapfels zu den Lidern. Je weiter der Augapfel im normalen Zustande sich dem oberen Lid nähert, um so mehr verdienen die Betreffenden Vertrauen: Es sind philosophisch, ethisch, religiös veranlagte Naturen. Man denke aber stets daran, daß auch die „fromme Helene“ zu „himmeln“ versteht. Ein stark zum unteren Lid hinabgekehrter und noch dazu gierig hervortretender Blick gehört — außer in krankhaften Fällen — einem ordinären, unter Umständen gefährlichen Menschen. Auch der Glanz der Augen, die Farbe der Iris, die Schiefstellung eines oder beider Augen, die Spaltlänge und Wimpernbildung sind für das Deuten der Gesichtszüge sehr aufschlußreich. Bei guten Beobachtern und Denkern ist meist das eine Auge höher als das andere gestellt. Bei feilsch und geistig beweglichen und empfindlichen Menschen schwingen sich die Augenbrauen wie ein Brückenbogen frei über das Auge hin; bei schwerfälligen, grüblerischen und melancholischen dagegen liegt die Braue dicht über dem Auge. Eelig geformte, „gebrochene“ Brauen deuten auf einen temperamentvollen und tätigen Charakter.

Augen und Gesicht

Ueber die Farbe der Iris oder Regenbogenhaut sei nur kurz festgestellt: ausgesprochen „vergismeinigblaue“ Augen findet man gewöhnlich bei treuen, geraden, hilfsbereiten Menschen. Je mehr das Blau ins Grau hinüberspielt, um so deutlicher tritt ein egoistischer, rechthaberischer Zug hervor; das kalte Grau schließlich ist ein Kennzeichen des herrschsüchtigen Menschen. Grüne Augen künden meist sinnliche Leidenschaft und Energie. Die braunen Augen aller Schattierungen gehören zu den Gefühlsmenschen; je heller, goldener das Braun, um so mehr schwingen im Empfindungsleben der betreffenden Person geistige und seelische Kräfte mit, je dunkler, um so mehr treten die auf das Physische gestützten Eigenschaften — wie Kraft, Ausdauer, Entschlossenheit — in den Vordergrund.

Aus der Größe der Augen lassen sich Schlüsse auf die Größe des Geistes ziehen. Alle wirklich bedeutenden Persönlichkeiten, alles Genies schauen mit großen, weit offenen Augen in die Welt.

Die Nase

Die Form und die Größe der Nase gibt dem Charakterologen Aufschluß über das Ausdrucksvermögen: über das Wünschen und Streben zu einer zutraglichen Lösung zu verhelfen. Bei keinem Tier tritt die Nase so deutlich hervor wie beim Menschen. Das Tier hat nur Nasenlöcher mit kleinen Erhöhungen, keine Nase mit charakteristisch hervortretenden Formen der Röhre. Die lange, gerade, schöngebildete Röhre für die es besonders bezeichnend ist, daß sie keine Vertiefung unter dem Stirnanlage zeigt, weist auf schnelle Auffassung, starkes Denkvermögen und ausgeprägtes ästhetisches Gefühl. Menschen mit römischer Nase, der sogenannten Adlernase, besitzen Unternehmungsgeist und Aktivität, wollen herrschen und wissen auch, sich Geltung zu verschaffen. Mit kleinen Nasen ausgestattete Personen dagegen sind leicht beherrschbar. Sie finden es auch beschwerlich, über sich zu herrschen. Menschen mit großen Nasen sind aber immer große Geister. Die sogenannte physische Nase ist mittellang und fein geformt. Starke Effer und Trinker haben eine kräftige Nasenpitze.

Schief im Gesicht stehende Nasenpitzen sind meist Rechtshabern, spitze Nasen bei Linkshändern zu finden. großer Wichtigkeit sind in charakterologischer Beziehung Form und das Leben der Rüstern. Wie sehr oder wie wenig empfindlich jemand auf seine Umwelt reagiert, das zeigt man am Spiel der Rüstern. Wie eine Rüsternale befeuchtet ist, soll zum Schluß dieses Kapitels mit Lavaters beigefügt werden: „Eine schöne Nase muß an Länge der Rüstern gleich sein, bei ihrer Wurzel muß sich eine kleine Vertiefung vorfinden, von vorne betrachtet, muß ihr Querschnitt breit und nahezu parallel sein, doch an der Mitte etwas hervorspringen. Die Flügel müssen von vorn gesehen werden die Böcker sich darunter lieblich verbergen. Sie müssen sich leicht, hinten leicht geschweift sein.“ Nun fasse sich jeder seine Nase!

Die Ohren

Lange, große Ohren gehören energischen mutigen Menschen. Unter Menschen mit kleinen Ohren findet man einen Mann der Tat. Ein edel geformtes Ohr weist auf Musikalität und große Empfindlichkeit hin. Friedrich Schopenhauer hat anliegende, streitbare Naturen abnorme Ohren. Alle in irgendeiner Beziehung abnormen Ohren haben stark deformierte Ohren.

Der Mund

Ueber dieses, im Doppelsinn des Wortes sprechende Organ, ließe sich ein dickes Buch schreiben. Fällt ihm wie keiner anderen Gesichtspartie eine zweifache Aufgabe zu, eine passive und eine aktive.

Menschen mit halb offenstehendem Munde sind zugänglich. Wer die Lippen fest zutueft ist unnahbar, verschlossene Natur. Genießer haben fleischige, nuchterne, fleißige Leute schmale. Alle möglichen Formen des Charakters prägen sich in den Linien des Mundes vor allem in der Zeichensprache der Mundwinkel aus.

Die Oberlippe spricht mehr vom seelischen, die Unterlippe mehr vom materiellen Leben. Hat die Oberlippe in der Gestaltung des Mundes größere Bedeutung, so Unterlippe, so hat man es mit einem Menschen zu tun, dem die geistigen Interessen überwiegen; im umgekehrten Falle dürfte die betreffende Persönlichkeit eher brüchig, sensibel sein. Sehr fleischige, vorgewölbte Lippen kennzeichnen Genießer und Großsprecher; kleine, zusammengepresste den kalten verhöflichten, engherzigen Menschen.

Das Kinn

Das Kinn ist — um in der paradox klingenden Sprache der Charakterologen zu reden — der Fuß des Gesichtes. Ihm wird also auch die bewegende Energie sichtbar, der Willens- und die Fähigkeit, selber „vom Fleck zu kommen“, zu Erfahrungen, neuen Standpunkten und ebenso auf die Welt in vorwärtstreibendem Sinne einzuwirken. Das runde, edige Kinn gehört zu rücksichtslosen, das runde zu liebenden, das spitze, stark vortretende zu kritischen, nörgelnden Naturen.

Aus diesen paar andeutenden Linien nun etwa zu einer gültigen Charakterdeutung zu kommen, ist natürlich nicht möglich. Die Fähigkeit, gelesene Einzelheiten zu nieren, die Summe kleiner Charakterzüge zu einem Gesamtbild zu verschmelzen, ist es ja gerade, die eigentliche charakterologische Talent ausmachen.

(Fortsetzung folgt)

